هكذا من الأصل

Montag, 16. 9.

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

DONNERSTAG, 19. SEPTEMBER 1974 • PREIS: IL. 1.— יום חמישי, ג׳ תשרי תשל״ה ★ המחיר: ל״י

Rabin: Freundschaft der USA für Israel ist wichtigster Faktor für unsere Existenz

— Terrorismus schlagen — wo immer nur moeglich

„Niemand wird bestreiten können, dass die Freundschaft der *Vereinigten Staaten für Israel der bedeutsamste Faktor ist*, den wir zur Zeit für unsere Existenz buchen können", sagte Israels Ministerpräsident Jizchak Rabin in einem Sonderinterview, das er, zum Rosch Haschana, zum Beginn des neuen jüdischen Jahres 5.735 also, dem israelischen Rundfunk gab. Er meinte, hier könne man wirklich von echter Freundschaft sprechen, die über die reinen Interessen herausgeht, auch wenn natürlich die Interessen eine bedeutsame Rolle spielen. „Denn für die Amerikaner sind wir das Volk der Bibel, das im Lande der Bibel wohnt, und ausserdem sind wir eine ihnen verständliche und sympathische Demokratie", sagte Rabin dazu.

„In Washington haben wir die Wege zum Frieden diskutiert und keineswegs etwa die Details der nächsten Verhandlungen" erklärte der Ministerpräsident auf die Frage des Interviewers. Wenn man über den Frieden spricht, bestehe keine Notwendigkeit Karten zu zeichnen, da dies im Rahmen des Friedens sowieso geschehen wird. USA weiss ebenso wie wir, dass es weitere Entflechtungsabkommen nicht geben muss. „Der militärische Teil unserer Beratungen mit den arabischen Staaten ist abgeschlossen", meinte der Regierungschef. „Hier haben wir all das erreicht, was zu erreichen ist und die Waffenstillstands- und Entflechtungsverträge werden von uns peinlichst genau eingehalten. Nun geht es um den nächsten Schritt und dieser ist ausschliesslich politischer Natur". Israel sei bereit, mit jedem arabischen Staate die nächsten Verhandlungen zu führen, dabei ist es völlig gleichgültig, wie er heisst, nur müssen die Verhandlungen überhaupt weitergehen. Natürlich darf keiner der arabischen Staaten, der zu Verhandlungen bereit ist, irgendwelche Vorbedingungen stellen — darauf werden wir uns unter gar keinen Umständen einlassen. „Auch wir stellen ja keinerlei Vorbedingungen", meinte der Ministerpräsident.

Wir sollten endlich aufhören erraten zu wollen, was die arabischen Staaten eigentlich als nächsten Schritt planen, was sie wollen", sagte Rabin. „Wichtig ist für uns, was wir wollen, was wir selbst planen, darüber müssen wir uns, voll und ganz, einig sein." Er betonte, dass es weitgehende Übereinstimmung mit den Amerikanern über die Frage der Terroristen gebe, auch wenn bei Nuancen Unterschiede der Auffassung nicht zu vermeiden sind. „Wir werden alles tun, was in unseren Kräften steht, um die Terroristen zu schlagen, wo immer wir können, um sie zu hindern ‚ihre Mordaktionen durchzuführen, wo immer das möglich sein sollte", sagte der Regierungschef. Er berichtete, dass im wesentlichen auch die Meinungen Washingtons und Jerusalems über die Palästinenserfrage übereinstimmen, nämlich dass die Palästinenser zu Jordanien gehören, und das in jeder Hinsicht. Auf eine Frage hin berichtete Rabin von der Kompliziertheit der Lieferungen aus USA nach Israel, da es heute um nicht einfache Güter geht. Aber die USA tun alles, um Israel hier klar zu unterstützen.

Die nächste Orientreise des amerikanischen Aussenministers Prof. Henry Kissinger bezeichnete Rabin als einen weiteren Versuch, der Sache des Friedens im Nahen Osten zu dienen und Fortschritte zu erzielen, die bisher nicht erzielt werden konnten. Kissinger wird bereits nächsten Monat erneut, diesmal aber nur ganz kurz, in diese Zone kommen.

Probleme der Gesellschaft und der Alija bezeichnete Rabin als besonders bedeutsam und recht schwierig. Er gab der Sicherheit Ausdruck, dass die Israelis sich auch moralisch bereits wieder erholt haben. „Nur wir selbst können unsere Probleme lösen", sagte er. „Niemand wird uns dabei helfen, das sollten wir ganz genau erkennen. Wir sind wohl auch dabei, die Probleme einer wirklichen Lösung zuzuführen". Aber der Ministerpräsident meint, wir müssten weitaus mehr leisten, als bisher. Unsere Produktivität ist nicht gross genug, wir nutzen die vorhandenen Arbeitskräfte nicht ausreichend aus. „Nur wenn wir das leisten, was wir auch wirklich zu leisten vermögen, können wir den militärischen und politischen Gegebenheiten unserer Zeit gerecht werden" erklärte Jizchak Rabin. Letztlich erwähnte er, dass er versuchen wolle, die Basis der Regierung durch die Aufnahme der Religiös-Nationalen in die Koalition zu verstärken. Gleich nach dem Neujahrsfest sollen die Verhandlungen darüber beginnen, aber auch mit den anderen *Koalitionspartnern wird beraten* werden, damit niemand das Kabinett verlasse. In bezug auf Zahal war Rabin der Ansicht, dass die bewaffneten Streitkräfte in einem ständigen Aufschwung seien, unaufhörlich gestärkt werden, und man daher alles Vertrauen zu ihnen haben könnte.

Rosch Haschana-in Festesstimmung und Gedenken

besonderer Feststimmung, zugleich auch in dem klaren Bewusstsein, dass man all zu gedenken habe, die angenes Jahr zum Rosch Haschana noch unter uns gehatten, in diesem Jahre betrauert werden, da sie eben für Volk und Staat mussten, beging das Volk, in Zion wohnt, das Neujahrsfest 5.735. Die Synagogen mehr besucht als sonst, in allen Ferienzentren wurbesonders feierliche Gottesdienste abgehalten und von den Gästen in stärkerem Masse wohnt als für gewöhnlich.

Polizei und alle anderen Sicherheitsfaktoren im Lande hatten bestimmte Vorkehrungen getroffen, um zu gewährleisten, dass an den starken Ballungsorten von vielen Menschen, in den Bethäusern, keinerlei Zwischenfälle statt vorkommen können. Es war berichtet worden, dass solcher Masse Sicherheitsvorkehrungen getroffen worden — allerdings war das ganz gar nicht etwa überall der Fall. In einigen Gebieten des Siedlungsbezirkes Tel standen keinerlei Sicherheitskräfte zur Verfügung und Anträge auf solche Kräfte wurden glatt abschlägig beschieden, wobei man verlangte, dass in den Synagogen die Beter selbst aufpassen sollten. Daraufhin wurde in vielen Gotteshäusern vor Beginn des Gottesdienstes aufgerufen, wachsam zu sein und die Augen offen zu halten.

Die Urlaubsstätten im ganzen Lande waren besucht, aber nicht, wie ansonsten zu dieser Zeit, gänzlich ausverkauft. Die Sprecher dieser Branche bezeichneten gestern abend die Lage als „gut — für die jetzige Zeit sogar sehr gut, aber nicht so ausgezeichnet, wie sonst". Zahlreiche Touristen waren für die Feiertage ebenfalls noch im letzten Augenblick im Lande eingetroffen. In den Vereinigten Staaten, aber auch in Europa, wurden die zehn Tage bis Jom Kippur als „Alarmaktion für Spenden für Israel" proklamiert, in grossen Propagandaaktionen treten die Juden der freien Welt für die Hilfe für Israel ein. In Moskau standen die Beter bis auf die Strasse, wie eigentlich stets in solchen Fällen, und es kam, ebenfalls wie üblich, zu Zwischenfällen mit den Sicherheitsorganen der Sowjetunion. Dutzende von Glückwunschtelegrammen trafen an israelische Behörden, Persönlichkeiten, aber auch an Privatpersonen gerichtet, aus mehreren Städten der Sowjetunion ein. Dutzende von jüdischen Familien dort hielten es für notwendig, ihrer Verbundenheit mit ihren Brüdern in Israel gerade in einem solchen Augenblick, am Rosch Haschana, öffentlichen Ausdruck zu verleihen.

SALT-Gespraeche werden in Genf wieder aufgenommen

In Genf wurden die sowjetisch-amerikanischen Gespräche über Abrüstungsangelegenheiten, wieder aufgenommen. Die Delegationsleiter gaben der Hoffnung Ausdruck, dass diese Gesprächsrunde solche Erfolge bringen werde, wie die vorige, welche Abkommen auf allen möglichen Ebenen erbrachte.

Diese Runde der Beratungen wird einige Wochen andauern.

Ruhmloses Ende der Terroraffaere in Holland

In langsamen Stadien gaben die beiden japanischen Terroristen, die Tage hindurch elf Geiseln in der französischen Botschaft in den Haag gefangen gehalten hatten, ihre Opfer frei, setzten auf dem Flugplatz Schiphol, vor dem Abflug einer französischen Boeing-Maschine, gelenkt von einer Mannschaft, die sich für diese Aufgabe freiwillig zur Verfügung gestellt hatte. In das Flugzeug stieg auch der japanische Terrorist ein, den die Franzosen aus Paris gebracht hatten — durch den vieles über Anschlagpläne der „Revolutionären Roten Armee" erkundet werden konnte. Alle elf Geiseln sind zwar müde und erschöpft, aber sonst gesund.

Inzwischen wurde bekannt, dass die Terroristen 300.000 Dollar Lösegeld erhalten haben — es blieb bisher unklar, von wem. Die Regierung der Niederlande rief „alle Regierungen der Welt dazu auf, alles zu tun, um dafür zu sorgen, dass solche Terrorakte nicht vorkommen können".

Die Terroristen stiegen abends aus dem Flugzeug aus, um sich in den Gewahrsam der arabischen Terroristen zu begeben.

29. UNO-VERSAMMLUNG IN NEW YORK EROEFFNET

Die 29. Vollversammlung der Organisation der Vereinten Nationen begann gestern abend mit ihrer regulären Tätigkeit, nachdem bereits am Vorabend die Versammlung feierlich eröffnet worden war. Bei dieser Festsitzung wählte die Versammlung den algerischen Aussenminister Boutefliqua zu ihrem Präsidenten für diese Sitzungsperiode 1974—75.

Boutefliqua erklärte bei der Uebernahme seines Amtes, „es könne schliesslich nicht der geringste Zweifel darüber bestehen, dass die Rechte der Palästinenser von allen Staaten, die Mitglieder der UNO sind, gewahrt, geschützt und genauestens umrissen werden". Er bezog sich dabei auf einen Punkt der Tagesordnung dieser UNO-Vollversammlung, der sich mit den Palästinensern und ihrer Repräsentation bei der UNO beschäftigt. Israels Regierungschef hatte soeben dazu gemeint, es werde kaum möglich sein, diese Vertretung zu verhindern, nur sollte man darauf achten, dass nicht Arafats Terrorverbände diese Repräsentation in die Hand bekommen. Auch die USA sind gegen eine solche Entwicklung tätig.

Auf der Tagesordnung der UNO-Vollversammlung stehen 112 Punkte, darunter, ausser dem Palästinenserpunkt auch „der Nhe Osten". US-Präsident Gerald Ford nimmt das Wort vor der Versammlung, um die versammelten Regierungschefs und Aussenminister, wie es Tradition ist, zu begrüssen.

Der Aussenminister der Sowjetunion, Gromyko, traf ebenfalls zur Eröffnung der Generalversammlung der UNO in New York ein und führte bereits eine Reihe von Gesprächen mit seinen in New York versammelten Kollegen. Gromyko wird morgen mit US-Aussenminister Kissinger zusammentreffen, um mit ihm eine ganze Zahl von gemeinsam interessierenden Punkten zu besprechen, darunter auch die SALT-Gespräche über Abrüstungsfragen.

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Gerald Ford, erklärte gestern vor der UNO-Vollversammlung, es sei die Pflicht aller UNO-Mitglieder, dafür zu sorgen, dass die Inflation und die wirtschaftlichen Schwierigkeiten vieler UNO-Mitglieder gelindert werde, indem eine enge Zusammenarbeit aller UNO-Mitglieder durchgeführt werde.

DAS WETTER

Unveränderte Luftfeuchtigkeit.

Temperaturen — Jerusalem 17—26, Tel Aviv 20—29, Haifa 20—30, Golan Höhen 15—21, Tiberias 20—35, Naharia 19—30, Lod 18—31, Beer Schewa 17—32, Ejlat 24—36 und Westsinai 22—32 Grad.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

Syriens Regierungschef Ajubi begab sich nach Wien, wo er als offizieller Gast mit Oesterreichs Bundeskanzler Bruno Kreisky Besprechungen abhalten wird, wie gestern in Damaskus bekannt wurde.

Der letzte amerikanische Kriegsgefangene in Indochina, Flugkapitän Kay, wurde gestern vom *Patet Lao, den Kommunisten* von Laos, in Freiheit gesetzt. Er war drei Monate nach Unterzeichnung des Waffenstillstandes in Laos gefangen worden und hatte sechzehn Monate in Gefangenschaft verbracht.

Das amerikanische Verteidigungsbudget dieses Jahres, in Höhe von 82 Milliarden Dollar, ist von den gemeinsamen Kommissionen beider Kongresshäuser bestätigt worden und kann nun im Plenum des Kongresses angenommen werden. Die Kürzungen sind in diesem Jahr unerheblich.

Der Kronprinz von Äthiopien, der zur Zeit in der Schweiz weilt, hat noch nicht mitgeteilt, ob er der Aufforderung der Militärjunta in Addis Abeba nachkommen, und die Krone — ohne Exekutivgewalt — übernehmen will.

Gerüchte über die Entführungsabsichten hoher Persönlichkeiten der heutigen äthiopischen Militärregierung durch Anhänger des Kaiser Haile Selassie, die in Frankreich wohnen, führten dazu, dass die Franzosen alle nach Addis Abeba gehenden Flugzeuge schärfstens kontrollieren und die Aethiopier in Paris überwachen.

Der Minister des Inneren u. der für Treibstoffragen **des Libanon** erklärten ihren Rücktritt, da sie beide „ernsthafter Versäumnisse" wegen scharfer Kritik der Oeffentlichkeit unterlagen. In den nächsten Tagen dürften neue Politiker an ihrer Stelle ernannt werden.

Der in Grossbritannien bekannte Generalinspektor des Scotland Yard, Albert Windstatt, der bereits viele Grössen der Unterwelt gejagt und „erlegt" hatte, ist unter starken persönlichen Schutz gestellt worden, da ernsthafte Morddrohungen gegen ihn aus der Unterwelt laut wurden. „Der graue Fuchs", wie ihn die Verbrecher nennen, nahm die Nachricht, die ursprünglich aus Malta stammt, gelassen auf.

In Japan fiel der Dollar auf der Börse um zwei Prozent, da **„ein Nahoststaat"** den Japanern eine Milliarde Dollar zu günstigen Bedingungen als Anleihe geben will, wie aus Tokio verlautet. Es dürfte sich um Saudiarabien handeln.

Der türkische Premier Ecevit hat den Rücktritt seiner Regierung eingereicht, nachdem er Meinungsverschiedenheiten mit seinem kleinen Koalitionspartner, der „Erlösungspartei" hatte. Er dürfte auch die nächste Regierung wieder führen, und sieht sich zur Zeit nach neuen Koalitionspartnern um.

Die kuwaitische Militäreinheit, die mit Syrien gegen Israel gefochten hatte, verliess gestern, ein Jahr nach dem Jom Kippur-Krieg, Syrien. Sie wurde von Präsident Assad verabschiedet. Der Kommandant hoffte, „bald wieder die Gelegenheit zu einem Kriege gegen Israel zu haben."

In Brüssel wurde bekannt, dass auch die Staaten der **Europäischen Gemeinschaft** derartige **Grossanleihen** aus arabischen **Petroleumländern** suchen. Über die politischen Aspekte solcher Verschuldungen beraten zur Zeit, unter anderem, die Aussenminister der EG in der belgischen Hauptstadt.

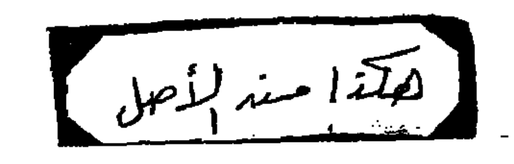
Der Irak soll, wie aus Beirut verlautet, **Jordanien eine Anleihe** in Höhe von 300 Millionen Dollar zur Verfügung gestellt haben. Dieser Schritt ist die Folge der letzthin von Bagdad begonnenen Politik, die Beziehungen zu den arabischen Nachbarstaaten zu verbessern. Allerdings hatte Hussein auch versucht, im irakisch-iranischen Konflikt vermittelnd aufzutreten.

Einen Besuch des ägyptischen Kriegsministers Ismail in Damaskus und Bagdad bereitet zur Zeit eine Delegation aus Kairo vor. General Ismail sagte soeben, er wünsche, dass die ägyptischen Truppen „in jedem Augenblick auf jede Möglichkeit des Wiederausbruches des Krieges gegen Israel vorbereitet seien".

Die Wiener Polizei gab gestern bekannt, dass **in ganz** Österreich **eine arabische Terrorgruppe** gesucht werde, die jüdische Institutionen angreifen will — wie aus Nachrichten der Interpol hervorgeht.

In Washington will Aussenminister Kissinger im Oktober eine **Erdölkonferenz** einberufen, um über die OPEC-Beschlüsse der weiteren Preiserhöhungen für Erdöl zu sprechen und Massnahmen ergreifen zu lassen.

תל־אביב־יפו
TEL-AVIV - JAFO
P. P. — שולם
139



Menschen und Szenen aus dem Alltag

Jerusalem und der Geist der Musik

Von SEEV TRONIK

Als Gott sich anschickte der Welt die Schönheit zu schenken, teilte er sie in vier Teile, dann gab er drei Teile an Jerusalem und die restliche Welt musste sich mit dem verbliebenen Viertel begnügen. In der Zeit wo diese Legende entstand, wusste man nur wenig von den Schönheiten der weiten Welt und es ist verzeihlich, dass der naive Volksglaube dem lieben Gott einen solch ungerechten Ratschluss zuschrieb. Aber ein wahrer Kern steckt schon in dieser Legende.

So bezaubernd, rührend schön wie in dieser ersten September-Hälfte war Jerusalem nur selten. Auf dem schönsten Hügel der Stadt, dort wo der Millionär und Wohltäter der Menschheit, Norman Miles das herrliche, Harmonie und Schönheit ausstrahlende „Jerusalem Theater" errichten liess, hatten sich etwa dreissig junge Menschen beiderlei Geschlechts aus aller Herren Länder eingefunden — die junge, aufsteigende Piano-Elite der Welt. Sie waren gekommen um am ersten internationalen Arthur Rubinstein-Pianowettbewerb teilzunehmen. Mit ihnen war der Geist der Musik in die ewige Stadt eingezogen und dies verlieh ihr einen zusätzlichen Reiz, dem viele Hunderte Musikbegeisterte restlos verfielen.

Zehn Tage lange gaben die Konkurrenten vor einer Jury, der weltbekannte Musikpädagogen angehörten und einem kritischen, aber begeisterten Publikum. Proben ihres Könnens. Fast alle Teilnehmer verfügten über eine erstaunliche Technik und eine tiefe musikalische Kultur; die meisten genügten hohen musikalischen Ansprüchen und eroberten mit ihrem jugendlichen Elan, ihrem ernsten Streben, die höchsten Gipfel ihrer Kunst zu erreichen, die Herzen der Jury und des Publikums. Hier konnte nur die vollendete Kunst der Interpretation, der hauchdünne Unterschied, der den Könner vom gottbegnadeten Künstler trennt, den Ausschlag geben.

Der Wettbewerb hatte viele dramatischen Höhepunkte und rollte sich wie ein Filmszenario vor den Augen des begeistert mitgehenden und aufrichtig mitfühlenden Publikums ab. Dem Geiger Uri Pianka, der den Pianisten Eugen Indjik aus den USA in einem Kammermusikstück begleitete, riss auf offener Bühne eine Saite. Die Jury beschloss auf der Stelle sich mit dem vorgeführten Teil des Stückes zufrieden zu geben.

Mihai Zaharescu aus Rumänien, der einzige Repräsentant der kommunistischen Welt, war rechtzeitig nach Jerusalem gekommen, konnte aber am Wettbewerb nicht teilnehmen. Zaharescu, dessen linker Fuss gelähmt ist, galt als aussichtsreicher Kandidat. Als er zum Bechstein-Flügel schritt um zum ersten Mal vorzuspielen, stolperte er und verletzte sich an der rechten Hand. Die Verletzung war leichter Natur, aber an einer Teilnahme am Wettbewerb war nicht mehr zu denken. Nur wer weiss wieviel Arbeit ein Pianist in seine Vorbereitungen zu einem Wettbewerb steckt, kann sich ein Bild von der Tragödie machen, die ein solches Missgeschick für den Betroffenen bedeutet.

Am Sonntag, als die zweite Runde des Wettbewerbs mit den zwölf im Rennen verbliebenen Konkurrenten begann, erschien der greise Meister Arthur Rubinstein im Theatersaal und nahm seinen Platz als Ehrenmitglied der Jury ein. Morgens und nachmittags hörte er sich, mit grösstem Interesse und sichtlicher Freude am Gebotenen, die Interpretationen der Teilnehmer an. Bescheiden und beglückt erfüllte er die Rolle, die ihm zufiel, höflich und bereitwillig beantwortete er die vielen Fragen, die an ihn gerichtet wurden. Rubinstein ist mit seinen 87 Jahren noch erstaunlich rüstig. Noch immer hat er den elastischen Schritt, die jugendlichen Bewegungen, die ihn seit Jahrzehnten auszeichnen; noch immer brennt das Feuer der Jugend und der ehrlichen Begeisterung für die Schönheit und die wahre Kunst in seinem Herzen. Rubinstein, den Thomas Mann einen wahren Europäer nannte und der sich selbst als ein vom Glück verwöhnter Mensch bezeichnet, verrät noch immer durch den Adel seiner Persönlichkeit und sein Verhalten gegenüber den Mitmenschen, dass ihm wahre Menschlichkeit das Höchste ist. Ein schöneres Geschenk als diesen internationalen Piano-Wettbewerb auf seinem Namen in der heiligen Stadt Jerusalem, konnte man ihm, am Ende seiner langen Karriere, nicht machen.

WER DAS GELD HAT, FÜHRT DIE BRAUT HEIM

Das Leben in Israel wird teurer und teurer, aber auch in den grossen westlichen Demokratien, in Ländern, die viel reicher und wirtschaftlich unvergleichbar stärker sind, betrachtet man die unaufhaltsame Preissteigerung mit wachsender Sorge. Auch in den Nachbarländern sind die wichtigsten Bedarfsartikel nicht gerade billig und offensichtlich gibt es lebensnotwendige Dinge, die man bei uns billiger erwerben kann als jenseits der Grenze. Zu diesem Schluss muss man jedenfalls gelangen, wenn die „Einkaufsbilanz" diesjährigen Feienbesucher aus den arabischen Nachbarstaaten studiert.

Aus den jetzt, nach Abschluss der „Saison", veröffentlichten Ziffern geht hervor, dass die arabischen Güste eine sehr grosse Kauffreudigkeit bewiesen haben und Warengüter im Werte von mehreren Millionen IL mit nach Hause nahmen. Diese positive Bilanz ist umso erfreulicher als sie in einer Steigerung der Devisenreserven des Staates ihren Ausdruck findet. Bei der Bevölkerung der besetzten Gebiete jedoch wurde die Kauffreudigkeit der Gäste mit gemischten Gefühlen aufgenommen. Besonders die jüngere, männliche Generation ist mit einem Teil der abgeschlossenen Geschäfte höchst unzufrieden und führt bittere Klage über das Volumen und die Art der Ausfuhr.

Man versteht die Gefühle und den Schmerz dieser jungen Männer, wenn man erfährt, dass sich unter den ausgeführten „Waren" rund zweitausend junge Mädchen befinden, die besuchende Junggesellen aus den Nachbarländern käuflich erworben haben. Die gezahlten „Mohar" waren im allgemeinen sehr hoch und überschritten beträchtlich die in den besetzten Gebieten gültigen Normen. Die Auswanderung von mehr als zweitausend junger, heiratsfähiger Mädchen hat natürlich eine steigende Nachfrage bei schwächerem Angebot zur Folge. Schmerzlicher jedoch wird von den Junggesellen die Tatsache empfunden, dass sich die Freier aus Transjordanien, Kuwait, Ägypten und anderen arabischen Staaten für ihr gutes Geld, die schönsten, besterzogenen und tugendhaftesten Mädchen ausgesucht haben. Die im Lande ansässigen Junggesellen müssen jetzt unter den von den kaufkräftigen Ausländern verpönten Damen ihre Auswahl treffen und dazu noch die durch die Konjunktur verursachten höheren Preisforderungen der Väter erfüllen. Gar mancher Junggeselle musste machtlos zusehen, wie das junge Mädchen aus seinem Dorfe, auf das er selbst ein Auge geworfen hatte, mit einem fremden Manne die Grenze überschritt, um nie wieder zurückzukehren.

Die Israel-Oper verzeichnete ein erfolgreiches Spieljahr

Die Israel Oper ist in die Ferien gegangen. Aber schon am 1. Oktober beginnt das neue, das 28. Spieljahr.

Vier Erstaufführungen standen auf dem Programm des abgelaufenen Spieljahrs: „Die Königin von Saba", des ungarischen Komponisten Karl Goldmark, die 201mal in zwölf israelischen Städten zur Aufführung kam und einen Rekordbesuch von 200.000 Musikliebhabern zu verzeichnen hatte — „Figaros Hochzeit" von Mozart — und wzei Operetten von Emmerich Kalman, „Gräfin Mariza" u. „Die Zirkusprinzessin" (65.000 Besucher). Ausserdem kamen die Repertoire-Programme zur Aufführung: „Hänsel und Gretel" von Engelbert Humperdinck, „Fledermaus" und „Eine Nacht in Venedig" von Johann Strauss, „Rigoletto" und „La Traviata" von Verdi, „Tosca", Madame Butterfly" u. „La Boheme" von Puccini, „Carmen" von Bizet, „Der Barbier von Sevilla" von Rossini, „Lucia di Lammermoor" von Donizetti, „Cavalleria rusticana" von Mascagni und dazu einige Ballett-Aufführungen.

Als besonderer Erfolg des abgelaufenen Spieljahres muss das wachsende Interesse der israelischen Jugend an den Programmen der Oper bezeichnet werden. Mit etwa 300 Schulen im Bezirk Tel Aviv wurden Sondervereinbarungen getroffen.

Die Opernmitglieder traten mehrmals vor den verwundeten Soldaten in den Krankenhäusern auf. Den Soldaten wurde freier Eintritt zu den Aufführungen gewährt. Trotz der grossen personellen Schwierigkeiten während des Krieges und den daraufolgenden Monaten musste das Programm nur unwesentlich eingeschränkt werden. Ein Orchestermitglied ist im Krieg gefallen.

Als besondere Ehre muss die Einladung der Opern-Direktorin Edith de Philippe in die USA gelten. Gäste der Metropolitan Opera nahmen an den Aufführungen von „Madame Butterfly" und „Carmen" teil.

Zur Erstaufführung der „Gräfin Mariza" in Jerusalem war Staatspräsident Prof. Ephraim Katzir erschienen.

EINE ERINNERUNG:

Kapitän Walter Dallmann

An der Wand des Seemannsheims in Haifa weist eine Tafel darauf hin, dass dieses Klubgebäude den Namen des am 31. Januar 1967 verstorbenen Walter Dallmann trägt, eines Pioniers der israelischen Seefahrt. In unserer schnellebigen Zeit sind Namen schnell vergessen und viele von denen, die hier vorübergehen, können mit dem Namen nichts anfangen, sich keine Vorstellung bilden von der Persönlichkeit, die ihn getragen hat.

Vor vier Jahrzehnten gab es im Lande fast keine jüdischen Seeleute, nur wenige Jugendliche wählten die Seefahrt zu ihrem Beruf. Aber wir finden unter ihnen eine Gruppe Jugendlicher aus der Einwanderungsgruppe, die aus Deutschland kam, die „Fünfte Alija", die es ernst nimmt mit dem Begriff der Chaluziut, des Pioniertums, das Umstellung und Umschichtung fordert. Walter Dallmann ist einer von ihnen gewesen, obwohl er es nicht notwendig gehabt hat, umzuschichten, einen Fortbildungskurs zu besuchen, um das „Certificat", die Einreiseerlaubnis nach Palästina zu erhalten, weil er ausgebildeter Gärtner gewesen ist.

Sein Lebensweg begann in Ribnitz, einer Kleinstadt in Mecklenburg, wo er im Jahre 1915 geboren wurde. Die Familie siedelte bald nach Jena über. Mit vierzehn Jahren reisst er aus, um sich in Hamburg als Schiffsjunge anheuern zu lassen. Der sorgende Vater, dem das Meer keine Zukunft für einen jüdischen Jungen aus bürgerlichen Kreisen bieten kann, holt ihn zurück. Jetzt wird Walter Dallmann Gärtner, sozusagen ein Ersatzberuf in der freien Luft. Schon 1933, einige Monate nach der „Machtergreifung" der Nazis, verlässt er Deutschland. In Palästina wird er zunächst in den Kibbuz Naan geschickt, findet aber dort nicht die innere Ruhe und Erfüllung. Er versucht sein Glück in Haifa, wo er als Gärtner im Gan Benjamin arbeitet. Aber in der Hafenstadt lockt das Meer. In jenem Jahre 1934 wird der Hochseehafen eröffnet, die ersten Schiffe fahren unter Flagge Palästinas. Walter Dallmann geht den harten Weg vom Schiffsjungen zum Seeoffizier, denn Seefahrtsschulen sind damals noch unbekannt.

Bei Ausbruch des Zweiten Weltkriegs fährt er als Zweiter Offizier auf der „Alisa", einem kleinen Dampfer der damaligen „Atid"-Gesellschaft, einer Gründung der alten Hamburger Reederei Richard Borchard, auf deren Schiffen und auf deren Fairplay-Schleppern in Deutschland viele der jungen Seeleute ihre ersten Schritte unternommen haben, den Kontakt mit dem Meer. Die britischen Behörden holen ihn in Alexandria vom Schiff u. schicken den „deutschen Staatsbürger" nach Palästina zurück. Ein Jahr später wird ihm die neue Staatsbürgerschaft zuerkannt; als Bürger Palästinas darf er bei der Königlichen Flotte Grossbritannien dienen. Er durchfährt bis Kriegsende die „Sieben Meere", vom Mittelmeer bis zum Atlantik sowie den Pazifischen Ozean.

In Haifa übernimmt er später die Schiffe der „illegalen Alija", der Alija Beth, die nach dem Kriege die Ueberlebenden der jüdischen Bevölkerung aus Europa herauszubringen versucht. Im Frühjahr 1948, als der Unabhängigkeitskampf ausbricht, wirkt er aktiv im Rahmen der „Hagana". Bald aber tritt er in die junge israelische Handelsflotte ein, die zunächst einige alte Schiffe angekauft hat. Er gehört zu den ersten, die mit der „Zfonit" im Jahre 1953 die Handelsroute nach Westafrika eröffnen. Damals, als die Fahrt als ein Wagnis angesehen werden musste, fühlte er sich als „Dallmanus Africanus".

Im Jahre 1956 wird er als Vertreter der Kapitäne und Ersten Maschinisten in den Seemannsverband delegiert; ein Jahr später wird er der erste Sekretär der Vereinigung und füllt dieses Amt sieben Jahre lang aus. In dieser Zeit versucht er, die wirtschaftlichen und arbeitsrechtlichen Bedingungen der Seeleute zu verbessern. Durch zähe Verhandlungen erreicht er in jener Periode der Erneuerung und Erweiterung der israelischen Handelsflotte, dass die Arbeitsbedingungen und die Heuer des israelischen Seemanns zu den besten in der Welt gehören. Er versteht es, sich gegen die Reedereien und die Regierungsstellen, aber auch innerhalb der Gewerkschaften für die besonderen Probleme der Seefahrer einzusetzen.

Trotz aller Erfolge und Anerkennung von seiten der Seeleute konnte ihn das bequeme Landleben nicht zufriedenstellen. Er übernimmt wieder ein Kommando auf See. Auf der Brücke der „Etrog", auf der Fahrt von Montreal nach New York, ereilte ihn das Schicksal.

Walter Dallmann gehört zu jener kleinen Gruppe jüdischer Jugendlicher aus Deutschland, ohne die ein Aufbau der israelischen Handelsflotte nicht möglich gewesen wäre, die den Kern bildeten, von dem die anderen gelernt haben. Heute, vierzig Jahre später, treffen wir noch immer einige dieser Pioniere im aktiven Dienst an, sei es auf Schiffen, sei es im Dienst als Hafenlotsen oder in den Seefahrtsbehörden.

H.W. Goldstein

„BARRELHOUSE"-JAZZ-BAND KOMMT NACH ISRAEL

Am 4. Oktober wird die bekannte „Barrelhouse"-Jazzband zu einem zehntägigen Besuch in Israel eintreffen. Noch am selben Abend wird die erste Aufführung im Bet Zionej Amerika unter dem Patronat des deutschen Botschafters stattfinden.

Die Barrelhouse-Jazzband, die zu den „heissesten" und erfolgreichsten in Europa gehört, zählt 7 Mitglieder, und zwar Horst Schwarz (Trompete), Reiner von Essen (Klarinette), Frank Salten (Saxophon), Werner Knodel (Klavier), Herbert Bohan (Banjo), Hans-Georg Klauer (Panke), Matthias Achenbach (Gitarre) und die reizende Sängerin Angi Doomday, von der die Presse in Deutschland sagte, sie gehöre zu den grössten „weissen" Blues-Sängerinnen unserer Zeit.

Die Barrelhouse-Jazzband, welche bereits seit zwanzig Jahren besteht, bringt ein reichhaltiges Programm. Es werden Vorstellungen in Tel Aviv, Jerusalem, Ejn-Gew, Ayelet Haschachar u. an einigen anderen Orten im Lande gegeben werden.

Das Weltjudentum stan[d] an der Seite Israels

Das jüdische Jahr 5734 wird nicht nur als das Jahr des Jom Kippur-Krieges in die Geschichte eingehen, sondern auch als ein Jahr, das nie zuvor gekannte Äusserungen der Solidarität und der Identifizierung des Judentums in aller Welt mit dem unerwartet überfallenen Staat Israel brachte.

Es ist schwer, eine Trennungslinie zwischen den Aktionen der Zionistischen Organisationen und denen der Weltöffentlichkeit zu ziehen. Ohne Zweifel standen aber die Körperschaften des Zionismus stets an vorderster Front, wenn es galt, um Sympathien und um Hilfe für Israel zu kämpfen und allumfassende Bemühungen in dieser Hinsicht anzuregen.

Bereits einen Tag nach Ausbruch des Krieges hatte die Zionistische Exekutive alle ihre Mitgliedsorganisationen aufgerufen, finanzielle Hilfsmassnahme zu oranisieren, Freiwillige nach Israel zu entsenden und das Recht des jüdischen Staates zu verteidigen; kurz, Israel auf jede nur mögliche Weise in seinem Kampf beizustehen. Es müsste jetzt eine umfangreiche Liste folgen, wollte man die Aktionen aufzählen, die in aller Welt auf diesen Aufruf hin folgten.

Nur die Zahlen der Teilnehmer an Sympathie-Kundgebungen für Israel seien genannt: 30 000 in Paris, 20 000 in London, 11 000 in Buenos Aires, 8 000 in Brüssel, 7 000 in Sao Paulo, 6 000 in Montreal, 5 000 in Amsterdam.

Von den vielen Freiwilligen, die sich meldeten, konnten nur 6.000 nach gründlichen Prozeduren und nach Leistung eines Kostenbeitrags für einen mindestens sechs Monate langen Einsatz nach Israel kommen.

Es wurden besondere Nachrichtenblätter herausgegeben, darunter in Argentinien mit einer Auflage von 20.000 und in Brasilien mit einer Auflage von 6.000, dazu tägliche Rundfunksendungen in Chile, in Frankreich und in den USA. In den Strassen Italiens wurden 10.000 Anschläge angeheftet.

Vereinigungen der Freundschaft mit Israel und der Christlich-Jüdischen Zusammenarbeit gewannen Parlamentarier, Parteipolitiker und Geistliche für Solidaritätsäusserungen und Friedensaufrufe, z.B. in Deutschland, England, den USA und Argentinien.

NEUE ZIONISTISCHE AKTIVITAET

In vielen Ländern verzeichneten die Zionistischen Organisationen eine wesentliche Zunahme ihrer Mitglieder.

Ein grosser Teil der jüdischen Jugend in Argentinien, der sich bis dahin Zurückhaltung auferlegt hatte, schloss sich den Aktionen zugunsten Israels an.

In den Vororten von Paris konnten vier neue Zweigstellen der Zionistischen Föderation gegründet werden. Die Zahl jener, die dem Notstandsaufruf Folge leisteten, stieg in der ersten Kriegswoche auf 70.000. In 61 Gemeinden Frankreichs wurden Notstands-Kommissionen gebildet. Von Toulouse aus begab sich eine Kolonne von 200 Fahrzeugen zum Militärlager von Tarbes, um dort gegen die Ausbildung arabischer Piloten zu protestieren.

Die Werke von meist nichtjüdischen Künstlern wurden in Oesterreich und Schweden zugunsten Israels öffentlich versteigert. In Amsterdam stellte sich die Filmschauspielerin Elizabeth Taylor für eine Sammelaktion zur Verfügung, die eine halbe Millionen holländischer Gulden einbrachte. Die WIZO-Mitglieder in den Niederlanden spendeten ihre Ersparnisse für die Anschaffung neuer Kleidung und die jüdischen Studenten in der Schweiz den Lohn eines Arbeitstages. Die Rabbiner von Venezuela erlaubten, am Schabbat und am Feiertag zu arbeiten und den Erlös für Israel zu spenden.

In den USA wurden [...] zen-Korrespondenten der [...] funkstationen und Tage[s...] gen zu einer Erläuterung [...] raelischen Situation ein[...] Aus Südafrika wurde [...] ärztliche Delegation nach [...] entsandt.

Der damalige geschäfts[...] de Vorsitzende der Soch[nut-Exe]kutive, Arie Dulzin, und [...] minister Pinchas Sapir [...] gleich nach Ausbruch d[...] ges zu den jüdischen Or[...] tionen im Ausland. Di[e ...] von 1.100 zionistischen [...] den nahmen an 37 Stud[...] teil.

FOERDERUNG [DER] EINWANDERUNG

Die Zionistische Welt[organisa]tion beschritt neue W[ege zur] Förderung der Einw[anderung] nach Israel, darunter [...] nisation eines „Einwa[nderungs-] Monats" in verschieden[en Län]dern.

Die ersten „Informa[tionszen]tren" für Einwanderu[ng] wurden in Kanada, in [...] und in Venezuela eröf[fnet ...] sen steht umfangreich[es Infor]mationsmaterial, daru[nter] solches auf audio-visue[ller Ba]sis, zur Verfügung. N[...] amerika wurde eine [...] Untersuchungskommissi[on ...] Vorbereitung der [...] rungswerbung entsandt.

Seit dem Jahre 197[...] in Jerusalem unter der [...] „Kirjat Moria" ein [...] dungszentrum für die [...] tionsarbeit unter der [...] Jugend in aller Welt, [...] inzwischen zu einem Br[...] der Einwanderungswer[...] wickelt hat.

Zur Förderung der [...] Ausbildung wurden ne[...] schiwa-Hochschulen in [Mon]treux (Schweiz) und P[...] (Brasilien) gegründet. A[...] Reform-Judentum hat se[...] ziehungssystem wesentlic[h aus]gebaut.

In den Rahmen der I[...] tionsarbeit sind Aktionen [...] sten der Juden in der [...] union, in Syrien und im I[...] begriffen. In vielen L[...] Holland z.B, wurden [...] demonstrationen vor de[...] schaften arabischer Staat[en or]ganisiert.

Die Zionistische Bew[...] hat also, wie sich aus [...] kurzen Ueberblick ergib[t ...] Jahre des Jom Kippur-K[...] wiederum und noch deu[...] denn je bewiesen, dass sie [...] Spitze steht, wenn es gilt, [...] Rechte des jüdischen Vol[...] kämpfen.

Aus einem Beitrag vo[...] Zwergbaum, Jeru[...] in „The Israel Dige[...]

aus unseren Galerien und Museen

(„Hakibbuz", Dow Hos-Str. 25, Tel-Avi[v])

Abraham Borenstein ist durch seine Aufnahme als Mitglied der „Israel Painters and Sculptors Association" als Künstler anerkannt. In der diesmaligen Schau verzichtet Borenstein völlig auf das Medium der Farbe und stellt seine aufs Absolut-Abstrakte eingestellte Kunst in reiner Schwarz-Weiss-Zeichnung dar. Ebenso wie moderne Musik neues Hören erfordert, verlangt die moderne plastische Kunst neues Sehen. Auf die Frage, was die Inspiration zu den ausgestellten Zeichnungen sei, erklärt der Künstler, seine Eindrücke einer an ihm vorbeifliehenden Welt darzustellen, in Fahrt oder Wanderung. — Folgt man diesem Gedankengang, so wäre deutschsprachig das Wort „Rischum" als Aufzeichnung zu übersetzen. Somit vermitteln diese „Aufzeichnungen" das Erfühlen einer einerseits hastenden, rasenden, unruhevollen Welt und andererseits den Ausdruck pastoraler Ruhe von Wiesen und Feldern, die ein sanfter Windhauch streiche[lt ...] sie hin und herwiegt; all d[...] gefühlsmässig angedeutet. [...] minutiöse Schilderung.

Moderne Kunst erfordert [nicht] nur die Bemühung des sch[affen]den Künstlers, sondern auc[h die] Bemühung des aufnehm[enden] Beschauers. Ich glaube, [dass] Borenstein dieser Bemü[hung] wert ist.

Borenstein ist 1934 in A[rgen]tinien geboren, seit 1955 [Mit]glied des Kibbuz Ajin Has[chofet ...] schah. Er studierte 1952 a[n der] Akademie und setzte sein [Stu]dium 1962 am Avni-Instit[ut in] Tel Aviv fort. Seit 1969 [...] er bereits an mehreren Au[sstel]lungen in Israel und im Au[sland] teil. In seinem Kibbuz fun[giert] er als „Kinderhaus-Fakto[tum"] (Chazran batej hajeladim). [Diese] Funktion ermöglicht es [ihm] seine Zeit zur Hälfte zwis[chen] Arbeit und Kunstschaffen a[ufzu]teilen.

Israel S[...]

Jordanien

Die Palästinenser vor den Genfer Verhandlungen

och ist ungewiss, wann, ı überhaupt, in Genf d. Ver- llungen zur friedlichen Bei- ıg des Nahost-Konfliktes be- ɛn werden. Falls es über- t zu diesen Verhandlungen mt, steht immer noch nicht wer an ihnen teilnehmen . Die dritte grosse Frage in m Zusammenhang ist dieje- nach der Vertretung der tinenser, eine Frage zudem, icht nur im Zusammenhang len möglichen Genfer Ver- llungen gestellt wird. Wäh- sich in den letzten Wo- und Monaten immer mehr rungen auf der Welt, ins- dere auf deren östlichen bereit erklärt haben, die tinensische Befreiungsfront, des Jassir Arafat als einzi- Vertretung anzusehen, sind lie Araber selbst offensicht- immer noch uneins. Doch immer auch die Politiker liessen mögen, das Volk wird kaum gefragt wer- obwohl sich in seiner Mei- in der letzten Zeit ein sichtlicher Wandel einge- hat.

HUSSEIN AUF DEM VORMARSCH

vor etwa vier Wochen Hussein die „Lager" der tinenser in Jordanien be- e, wurde er von den Flücht- mit einem Begeisterungs- empfangen, der nach dem l aller Augenzeugen zu atisch war, um auf blosse durch die Polizei zurück- rt werden zu können. Ge- die Polizei war all- wärtig, in Uniform in Zivil. In den Flücht- quartieren, die man immer Lager nennt, obgleich sie zu Stadtteilen von Am- geworden sind (man kann icht einmal als besondere lsquartiere bezeichnen), es ohne Zweifel eine wohl- nisierte Überwachungsorga- on, die auch als Agitations- eingesetzt werden kann. allem die Beobachter aus umliegenden arabischen rn zeigten sich über die sterungsstürme verblüfft, enen der König empfangen . Zeitweise, so berichten urde sein Automobil von den Menschenmassen ein- t.

s war besonders unerwar- r Leute, die aus Beirut, Bagdad oder Damaskus ı, wo man täglich der pa- nsischen Zeitungs- und propaganda ausgesetzt ist; ortigen nationalen Radio- en überlassen den chärlern der PLO täglich Stunden Sendezeit für eigenen Programme. Ihre ummsendungen führen selten zu scharfen andersetzungen mit den gierungen, wenn die nensischen Sprecher wis- h oder aus Versehen fizielle Linie der jeweili- astregierung verlassen. Ei- r Hauptslogans dieser Pa- nsetpropaganda ist die ndigkeit, an Hussein und „reaktionären" Regime zu üben für die Nieder- ung des Aufstands der nenser in Amman von nd in den Wäldern und von Ajlun im folgenden So gut wie täglich wird mordung des Königs und Ministerpräsidenten auf- . Amman, so lautet ein , müsse zum „Hanoi" der ensischen Revolution . Man will damit sagen: kwärtigen Basis, von der Infiltrationen nach isra- n und dem von Israel n Gebiet organisiert wer- llen. Diese Vorstellungen auch im Zehnpunktepro- des Kongresses aller Pa- ser ihren Niederschlag n, der im vergangenen g nach langen Vorberei- und Diskussionen in Kai- die Bühne ging.

WESENHEIT DER EIUNGSBEWEGUNG

Kundgebung für den Kö- ein Phänomen, das Auf- nkeit verdient und eini- lärung bedarf. Als erster st anzumerken, dass die enser von Amman seit vier Jahren nicht mehr unter dem direkten Einfluss der PLO-Propaganda stehen. Gewiss, die Radiosendungen sind zu hören, doch die Aktivisten fehlen; eine gezielt auf die Realitäten des täglichen Lebens abgestimmte Propaganda fehlt; es gibt keine ausgesprochenen Freischärlerpublikationen mehr. Alle Agitation der PLO wird von der offensichtlich wirksamen jordanischen Abwehr ausgeschaltet. Punkt zwei: es wäre naiv zu glauben, dass der Jubel für den König blosse Bewunderung und Anhänglichkeit an den Staatschef Jordaniens bedeutet. Wenn die einfachen Leute im Nahen Osten irgendeinem Machthaber zujubeln, mögen sie gewiss von ihm und seiner Machtposition beeindruckt sein, doch gleichzeitig erwarten sie von ihm Hilfe, finanzielle Unterstützung, Vergünstigungen und andere Vorteile. Der König hatte auch hier und dort Summen zur Verfügung gestellt, die den verschiedenen Bevölkerungsgruppen für notwendige Projekte dienen sollten. Dies ist das alte, überall noch lebendige Patronatsverhältnis; man erzeigt durch Jubel und Beifall dem Machthaber seine Loyalität und erwartet dafür, dass er sich freigebig erweise. Mit hinein spielt drittens die Faszination der Macht an sich; sie ist im Nahen Osten immer noch direkt spürbar. Wer über Macht verfügt, weil er entscheidet und allein verantwortlich ist, sei er ein König oder ein Volkstribun, strahlt Charisma aus, welches zum kleineren Teil auf seine Persönlichkeit, zum grösseren jedoch auf seine Position als der Mann, der entscheidet und den Staat trägt, zurückgeht.

ERNÜCHTERUNG

Der Jubel der Palästinaflüchtlinge von Amman für den König kann damit zum grossen Teil als eine politische Aussage verstanden werden: Wir sind alleine, wir suchen jemanden, der sich unser annimmt und etwas für uns tut. Vor 1970 haben die gleichen Flüchtlinge den verschiedenen Freischärlerführern zugejubelt. Noch früher galten ihre Begeisterungsstürme Abdel Nasser und seinen Lokalvertretern. Doch diese Idole haben die auf sie gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt. Beide haben sie sogar mehr Leiden und Nachteile gebracht, den Krieg von 1967 und die Repression von 1970. Der letzte Krieg, den die arabischen Heere geführt haben, nicht die Freischärler, ist zwar relativ günstig verlaufen, aber er hat eine neue schwerwiegende Ernüchterung für die Palästinaflüchtlinge mit sich gebracht. Zum erstenmal liessen die arabischen Staatschefs erkennen, dass ihre Kriegsziele in erster Linie die Rückgewinnung der verlorenen Territorien darstellen. Gewiss, die Forderung nach Erfüllung der „nationalen Rechte" der Palästinenser wurde nicht fallengelassen. Gleichzeitig wurde bestätigt, dass die Araber bereit seien, die Existenz Israels anzuerkennen. Dies bedeutet für die Flüchtlinge, dass eine „Heimkehr" nach Haifa und Jaffa, so wie sie sich während einer vollen Generation erträumt hatten, kaum mehr im Bereiche des Möglichen liegt. Dass Sadat und unter seinem Einfluss Präsident Assad von Syrien diese beschränkten Kriegsziele nicht erweiterten, obgleich der Krieg diesmal, zumindest nach der arabischen Lagesbeurteilung, günstig verlaufen war, musste den Palästinensern klarmachen, dass nun die „Heimkehr nach Palästina" endgültig in weite Ferne gerückt war.

SONDERENTWICKLUNG AUF DEM WESTUFER

Auf dem Westufer, das die Mitglieder der jordanischen Regierung nach wie vor als Teil ihres Landes betrachten, liegen die Dinge etwas anders. Man kann mit grosser Wahrscheinlichkeit annehmen, dass die Bewohner dieses Gebietes nur den einen Wunsch haben: die israelische Besetzungsmacht loszuwerden. Zur Ueberraschung der Israeli trat diese Haltung während und nach dem Oktoberkrieg deutlich zutage, obwohl die wirtschaftliche Teileingliederung des Westufergebietes in den israelischen Wirtschaftsbereich Vorteile für die Bevölkerung gebracht hatte. Aber der Mensch lebt bekanntlich nicht von Brot allein, die Palästinenser wohl noch weniger als andere Leute. Vor allem die Erkenntnis, nur Drittklassbürger hinter den Israeli und den Arabern mit israelischer Nationalität zu sein, liess den Wunsch übermächtig werden, sich der Besetzungsmacht zu entledigen. Man war den Besetzungsbehörden auf Gedeih und Verderb ausgeliefert, lebte (seit acht Jahren bereits) unter Ausnahmegesetzen, die der Militärverwaltung praktisch unbeschränkte Machtbefugnisse verliehen, und besass kaum eine Möglichkeit, im eigenen Land sozial aufzusteigen, weil man in den Ober- und Hochschulen und im Berufsleben mit den Israeli in einen harten Konkurrenzkampf treten musste.

STEINIGER BODEN FUER DIE PLO

Die Gefolgschaft der Freischärler hat seit dem Oktoberkrieg leicht zugenommen, wie man aus der Zahl der Verhaftungen durch die Israeli ablesen kann. Doch die Kontrolle der PLO über die Bevölkerung des Westufers ist nach wie vor gering. Dies hängt mit der Tatsache zusammen, dass es den Freischärlern nur eine kurze Zeit lang in Gaza gelungen war, die Bevölkerung zu gewinnen. Gemäss dem Rezept der „Volksrevolutionen" wurde nicht nur der notwendige Befreiungsenthusiasmus geweckt, sondern auch die Furcht vor den „Strafen" der Guerillas, falls man ihren Geboten nicht nachkommt. Auf dem Westufer ist es der PLO bisher nicht gelungen, die Bevölkerung so weit unter Druck zu setzen, dass man ihr zutraut, dass sie es vermöchte, „alle Verräter" und Gegner zu bestrafen.

Die Würdenträger Jordaniens halten mit Amman einen gewissen Kontakt durch persönliche Besuche und durch Botschaften aufrecht. Doch ist unklar, wie weit ihr Einfluss heute noch reicht. Schliesslich veränderten sich die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse auf dem Westufer relativ rasch unter der Dynamik der israelischen Wirtschaft. Dies spricht dafür, dass die Honoratioren an Einfluss verlieren. Man weiss in Amman, dass es auch Kreise gibt, die an einen unabhängigen Staat „Cisjordanien" denken, der weder Israel noch Jordanien unterstünde und der auch nicht jenes wenig realistische „kämpfende befreite Territorium" werden soll, von dem das PLO-Programm von Kairo spricht. Doch glaubt man in Amman, dass jenen Gruppen kaum Erfolgschancen winken. In der Tat haben sie bisher keine konkreten politischen Erfolge erreicht.

WER WIRD ZUM „BEFREIER"?

Von Jordanien aus gesehen, scheint es wahrscheinlich, dass auf dem Westufer letztlich ein ähnliches Gesetz gelten muss wie unter den Palästinensern. Wer die Befreiung bringt, besitzt im politischen Wettlauf um die Beherrschung dieses Gebietes einen entscheidenden Vorsprung. Dies ist der eigentliche Grund für den Streit um die Haut des noch unerlegten Bären, den die Jordanier und die PLO-Führer gegeneinander führen.

Jordanien als Waffenschieber

Von YACHIN

Den kleinen König Hussein, den „Liebling des Westens", hält es nicht lange in seiner Hauptstadt Amman. Er reist jedes Jahr mehrere Male gen Westen und berichtet seinem Volke dann immer über seine diplomatischen „Erfolge" und über das Verständnis, dass er in den westlichen Staaten gefunden hat.

Jetzt ist Hussein wieder einmal von einer „privaten Reise" nach London zurückgekehrt, über deren Charakter die Meinungen auseinander gingen. Die einen waren der Meinung, dass er Geheimgespräche mit der Regierung Wilson über Politik und Waffen führte, die anderen behaupteten, er habe seine Tage seiner ehemaligen Gattin Muna und den Kindern gewidmet. Eine weitere — nicht widerlegte Version — berichtet, dass er viel Zeit für Nachtklubs hatte, wo er eine neue Eroberung machte, nämlich die Schauspielerin und Tänzerin Viviane Ventura. Bei einem Empfang für 16 Personen im vornehmen Mayfair Club war die Schauspielerin seine Tischdame. Sie begleitete auch den König anschliessend zu einem Essen im Restaurant „Les Ambassadeurs". Viviane kennt den König seit drei Jahren, und Boulevardblätter fragten schon, ob sie die nächste Königin Jordaniens werden würde.

Die neuen Tage Husseins in London schienen rosenrot zu verlaufen, aber im letzten Moment wurde der kleine König dringend zum Premierminister Wilson gebeten, der ihn im Gegensatz zur sonstigen Übung mit bitteren Vorwürfen überhäufte. England ist nämlich zutiefst über Nachrichten erbittert, dass Jordanien britische Waffen und zwar 41 Centurions Tanks und Raketen von Boden-Batterien des Typs „Tiger Cat" an eine südafrikanische Firma für sieben Millionen LSt verkauft hat. Abnehmer ist die Firma, aber in Wirklichkeit sollen die Waffen dann ihren Weg in das von England mit Eifer boykottierte Rhodesien nehmen.

Als die ersten Meldungen über das merkwürdige Waffengeschäft sich in die Presse stahlen, dementierte die jordanische Regierung eiligst. Gerade während des Besuchs von König Hussein erschien jedoch die Zeitung „Guardian" mit neuen alarmierenden Meldungen über den Vorfall, und die britische Regierung beschäftigte sich eingehend mit der seltsamen Lieferung. Jordaniens Ministerpräsident Said Rifai dementierte erneut mit eiserner Stirne, aber die Engländer akzeptierten alle Dementis nicht, denn ihnen sollen genaue Unterlagen über Husseins Waffengeschäfte vorliegen. Premierminister Wilson nahm auch verlegenes Stammeln des Königs Hussein nicht zur Kenntnis und machte ihm klar, dass die britische Waffenhilfe für Amman ihr Ende finden würde, wenn das Waffengeschäft durchgeführt wurde. In welchem Stadium die Transaktion sich befindet, ist nicht ganz klar.

Dem „Guardian" wurde auch die Geschichte von einer Seite zugespielt, die den König Hussein in Verlegenheit bringen, ja unmöglich machen wollte, und der „Bombenwurf" ist auch geglückt. Die Regierung Husseins ist jetzt bei den Engländern als Waffenschieber und Blockadebrecher verdächtig — und nicht nur bei ihnen. Es bleibt abzuwarten, welche Reaktion Husseins Geschäfte in der arabischen und afrikanischen Welt finden werden. Es gibt zwar afrikanische Staaten, wie Gabon, die trotz aller Bannstrahlen gegen „rassistische" Staaten mit Südafrika blühende Geschäfte betreiben. Aber König Hussein ist im Gegensatz zu Gabon im arabischen Raum von Gegnern umlagert. Sicher werden radikale Staaten im arabischen Lager den „reaktionären" König als Verräter heftig angreifen, und seine Aktien bei den Palästinensern werden im Anschluss an seinen Handel mit weissen Rassisten um Dutzende von Punkten fallen.

Als Israel einen Botschafter in Pretoria ernannte, war sofort ein Ausschuss der UN zur Stelle, der Israel wegen „flagranter Verletzung von UN-Beschlüssen" rügte. Wir sind gespannt, ob Husseins Waffengeschäfte auch das Gewissen der UN bedrücken werden. Aber hier geht es nur um Resolutionen. Viel mehr Tragweite hat für Jordanien die Tatsache, dass England, bisher einer der wichtigsten Protektoren Ammans misstrauisch und ärgerlich ist, u. wenn Jordanien tatsächlich keine Waffenhilfe mehr von London bekommen sollte, so wird dies eine schwere Erschütterung für Amman herbeiführen. Ausserdem hat Jordanien viel von seinem Ansehen bei Nahost-Verhandlungen eingebüsst. Geschäftemacherei und Tänzerinnen sind offensichtlich nicht die richtigen Mittel der Politik für einen Staat in der Situation Jordaniens.

Das Kapitalverbrechen in der Thora

Von DAWACH

Der Rambam, Raw Mosche Ben-Maimon (1134—1204), hat in seinem „Sefer Hamizwot" („Buch der Gebote") auch die Strafbestimmungen der Thora für alle Verbrechen und Vergehen zusammengestellt. In diesen zehn Tagen vor dem Jom Kippur, dem „Gerichtstag" im jüdischen Kalender, soll die Wochenserie dem Thema gewidmet sein, wie die Kapitalverbrechen in den fünf Büchern der Thora beurteilt werden.

MORD UND TOTSCHLAG

Grundsätzlich gilt das Gebot, das in den Dekalog aufgenommen wurde: „Du sollst nicht morden!" Dem Mörder kommt aufgrund der Aussage von zwei Zeugen die Todesstrafe zu. Hierfür gibt es keine Auslösung durch eine Geldstrafe, denn das Böse muss erbarmungslos aus der jüdischen Gemeinde ausgerottet werden. Die vorbedachte Mordabsicht ergibt sich aus der Wahl des Mittels, mit dem der tödliche Schlag ausgeführt wurde — ein eisernes Gerät, ein Stein oder ein hölzernes Gerät, durch das der Tod eines Menschen herbeigeführt werden kann, gelten ohne Zweifel als Mordinstrumente. Das Recht zur Vollstreckung des Todesurteils steht dem Bluträcher zu, und zwar ohne Ansehen der Person und der Zufluchtsstätte des Mörders.

Anders liegt die Beurteilung eines Totschlags. Dieser wird zugebilligt, wenn die Tat ohne Vorbedacht und ohne vorangegangene feindliche Spannungen ausgeführt worden ist. Als Beispiele werden in der Thora angeführt: Jemand stösst einen anderen ohne böse Absicht, aber nicht etwa von einem Felsen oder von einem Hausdach herab — jemand lässt einen Stein fallen, ohne zu sehen, dass dieser einen anderen erschlagen kann — jemand geht in den Wald, um Holz zu hauen, doch als er mit der Axt zum Schlag ausholt, gleitet das Eisen vom Stiel und tötet einen anderen. Sofern in diesen Fällen keine schwere Fahrlässigkeit vorlag, steht dem Totschläger zu, sich in einer der Zufluchtsstätten zu verbergen. Ist er völlig unschuldig, bedarf es keiner Sühne.

Der Begriff der schuldhaften Fahrlässigkeit ist recht weit gefasst. Es muss an das strenge Gebot erinnert werden, das zur Errichtung einer Schutzmauer oder eines Schutzzaunes rings um jedes Hausdach, um jede Grube und um jede andere Gefahrenstelle verpflichtet, in unseren Tagen aber im Unterschied zu vielen anderen Geboten, die nicht so klar in der Thora niedergelegt sind, in Vergessenheit geraten ist. Wer diese Vorsichtsmassnahme unterlässt, ladet Blutschuld auf sich.

KOERPERVERLETZUNG

Menschenraub zum Zwecke des Verkaufs eines Juden in die Sklaverei wird mit dem Tode bestraft, jedoch nur dann, wenn Augenzeugen das Opfer in den Händen des Entführers gesehen haben, als es schon verkauft war. Ebenso wird die Todesstrafe verhängt, wenn jemand seinen Vater oder seine Mutter schlägt, sodass dieser Schlag eine Wunde hinterlässt, oder sie unter Missbrauch des göttlichen Namens verflucht.

Andere Körperverletzungen müssen geldlich entschädigt werden, zunächst durch die Zahlung der Heilungskosten und dann durch einen angemessenen Schadenersatz ist auch einer schwangeren Frau zu zahlen, die durch Stösse streitender Männer eine Fehlgeburt erlitt. Ein Sklave, der infolge von Schlägen eine Verunstaltung davontrug, muss freigelassen werden; stirbt er unter den Schlägen, muss diese Tat gesühnt werden, nach der Mechilta sogar durch die Todesstrafe, jedoch nicht, wenn sein Tod erst einen oder zwei Tage nach der Züchtigung eingetreten ist.

Wenn die Körperverletzung durch ein Tier verschuldet wurde, so muss dessen Eigentümer den Schaden ersetzen, wenn es sich um ein bereits als bösartig bekanntes Tier gehandelt hat. In anderen Fällen wird nur das Tier getötet.

EIGENTUMSVERGEHEN

Diebstähle müssen grundsätzlich durch einen vielfachen Schadenersatz wiedergutgemacht werden, gewöhnlich durch die Rückgabe des gestohlenen Gutes und eines zweiten vom gleichen Wert als Strafe. Ebenso muss zahlen, wer eine ihm in Verwahrung gegebene Sache veruntreut hat. Ist ein in Verwahrung gegebenes Gut verlorengegangen, muss untersucht werden, ob dem Verwahrer eine Schuld am Verlust trifft. Ist dies der Fall, muss er Ersatz leisten.

Besonders schwere Strafbestimmungen gelten für die Vorenthaltung der Rechte eines sozial schwächeren Mitmenschen, vor allem für die Vorenthaltung des Arbeitslohnes. Der Mindestbesitz, den ein Mensch zum Leben benötigt, darf nicht zum Pfand genommen werden. Wer seinem Mitmenschen durch ein Darlehen aus der Not hilft, erfüllt ein Gebot und darf sich hierfür nicht durch Zinsforderungen bezahlen lassen; diese Definition gilt offenbar nicht für die gewerbliche Kreditgewährung, die jetzt üblich geworden ist.

Die Frau geniesst den besonderen Schutz der Thora für den Fall einer üblen Nachrede und einer Vergewaltigung. Es wird dem Mädchen zugebilligt, dass es nur innerhalb einer Stadt um Hilfe rufen konnte, nicht aber auf freiem Feld; in einem solchen Zweifelsfall geht sie straffrei aus. Es ist dennoch kaum anzunehmen, dass die Todesstrafe selbst im Falle eines Ehebruchs oft verhängt wurde. Im Talmudtraktat Makkot heisst es: „Rabbi Tarphon und Rabbi Akiba sagten: Wenn wir im Sanhedrin gesessen hätten, wäre niemals ein Mensch durch unser Urteil hingerichtet worden." Einige Zeilen zuvor steht zu lesen: „Ein Sanhedrin, das einmal innerhalb von sieben Jahren eine Person hinrichtet, wird ein Blutsanhedrin genannt. Rabbi Elasar Ben-Asarja sagte: Einmal innerhalb von siebzig Jahren."

DAS WORT HAT der Leser

NOCHMALS DIE STUDENTEN...

Alle Achtung vor der Studentin, welche es fertig gebracht hat ihre Kollegen zu „denunzieren", zu einer Zeit, als sie und jeder andere an den wahren Sachverhalt der Gehirnverspeisung geglaubt hatte. Im Gegenteil, wir alle dürfen stolz darauf sein, dass die Studentin den Mut aufgebracht hat, diesen Scherz, den sie als Tatsache geglaubt hatte, zur Anzeige zu bringen.

Wenn in dieser Angelegenheit etwas als abscheulich zu bezeichnen ist, wie Sie sich in Ihrem Artikel ausgedrückt haben, so ist es Ihre Einstellung, denn Sie sind es gewesen, welcher die Studenten wegen ihrer Tat in Schutz genommen haben, bevor Sie sicher waren, dass es sich G'tt s.D. nur um einen Scherz gehandelt hat.

K. Kellermann, Haifa

(Weitere Briefe zu diesem Thema auf Seite 5)

WO BLEIBT DIE DIPLOMATIE?

Am Freitag, 30.8., zeigte man uns auf dem Bildschirm die Eröffnung der Asien-Wettspiele — Teheran 74 — die in jeder Beziehung eindrucksvoll war. Unter anderem trat ein Vertreter der israelischen Sendebehörde an einen irakischen Spieler heran, um mit ihm ein Gespräch anzufangen — aber in englischer Sprache. Sein Gesprächspartner sagte „no English". Das ist, meiner Meinung nach, sein gutes Recht, denn aus verständlichen Gründen kann man einen Iraker nicht zwingen, ausgerechnet Englisch zu sprechen. Unser Vertreter versuchte es mit einem zweiten und einem dritten Iraker, erhielt aber stets die gleiche Antwort, von dem letzten sogar mit einem energischen „No". Ich finde das ganze unverständlich: schliesslich ist auch in Israel Arabisch eine anerkannte Landessprache, und wenn man einen Vertreter nach Teheran schickt, der mit arabischen Sportlern sprechen will, so muss unser Mann Arabisch können, soviel „diplomatischen Verstand" müsste unsere TV-Leitung eben haben. Ob der Iraker auf eine arabische Ansprache eines Israelis reagiert hätte — das ist bereits eine andere Sache und würde nur zeigen, wer an einer „Nichtaussprache" die Schuld trägt — das Prestige Israels hätte jedoch darunter nicht gelitten.

Dr. S. Reich, Haifa

هكذا في الأصل

Recht im Alltag

ENTSCHEIDUNGEN DES OBERSTEN GERICHTSHOFES

VERSICHERUNGSFRAGEN

FRAGE: Kann die Versicherungsgesellschaft die Auszahlung des Lebensversicherungsbetrages verweigern mit der Begründung, dass der Versicherte in seiner Erklärung über Gesundheitszustand es verschwiegen hat, dass er in der Vergangenheit infolge eines Verkehrsunfalles eine Verletzung *erlitten hat?*

ANTWORT: Ein Vorfall oder ein Tatumstand aus der Vergangenheit des Versicherten kann auf seinen gegenwärtigen Gesundheitszustand Auswirkungen haben und das Verschweigen so eines Vorfalles oder Umstandes kann die Lebensversicherung ungültig machen, wobei es nicht unbedingt nötig ist, dass der verschwiegene Umstand zu dem Tod des Versicherten beigetragen habe, da es genügt feststellen zu können, dass die Versicherungsgesellschaft die Police nicht ausgestellt hätte, falls ihr die verschwiegene Tatsache bekannt gewesen wäre. Dies zu beweisen lastet jedoch auf die Versicherungsgesellschaften und im Zweifelsfall ist zugunsten des Versicherten und gegen die Versicherungsgesellschaft zu entscheiden. So ein Zweifel besteht z.B. dort wo die Versicherungsgesellschaft nach dem gegenwärtigen Gesundheitszustand des Versicherten fragt, da in diesem Falle der Versicherte es *redlicherweise erachten durfte*, dass sein Gesundheitszustand in der Vergangenheit in der Frage nicht mitinbegriffen ist. Solange es nicht bewiesen wird, dass der Versicherte einen Umstand wissentlich oder absichtlich nicht angegeben hat, da er infolge eines vernünftigen Gedankenganges die Frage anders ausgelegt *hat, kann deswegen die Versicherung* nicht als ungültig erklärt werden.

(Zb. Nr. 568/71 U. Bd. 21.1.27 S. 729 ff.)

FRAGE: Eine landwirtschaftliche Genossenschaft (Moschaw) hat alle ihre Arbeiter für den Fall von Arbeitsunfall versichert. *Als ein Arbeiter ausserhalb der* Wirtschaft an einem Wasserbassin arbeitete, ertrank er. Kann die Versicherungsgesellschaft die Zahlung des Versicherungsbetrages ablehnen, mit der Begründung, der Unfall hätte sich ausserhalb der Wirtschaft ereignet?

ANTWORT: Nein. Eine Versicherungspolice ist im Zweifelsfall stets zu Gunsten des Versicherten und gegen die Versicherungsgesellschaft auszulegen. *Falls es also in der Police nicht* ausdrücklich und eindeutig vermerkt stand, dass nur solche Unfälle gedeckt werden, die innerhalb der Landwirtschaft stattgefunden haben, besteht die Haftung der Versicherungsgesellschaft einwandslos.

(Zb. Nr. 159/73 U. Bd. 28.1.8 S. 207 ff.)

UNFAELLE

FRAGE: (a) Wann hat in *einem Arbeitsunfall der Arbeiter* die Fahrlässigkeit des Arbeitgebers zu beweisen und wann lastet auf dem Arbeitgeber die Verpflichtung zu beweisen, dass keine Fahrlässigkeit seinerseits vorhanden war? (b) Kann sich der Arbeitgeber damit verteidigen, dass zwar die Maschine, aus der ein Spahn in das *Auge des Arbeiters* flog, nicht mit vorschriftsmässiger Schutzvorrichtung versehen war, dass jedoch der Arbeiter anderseits nichts bei dieser Maschine zu suchen hatte, da dieselbe mit seinem Arbeitskreis nicht in Ver*bindung stand?*

ANTWORT: (a) Sobald der Arbeiter es bewiesen hat, dass zwischen dem Unfall einerseits und einer Handlung des Arbeitgebers und/oder einem Gegenstand, der sich in seinem Besitz befindet, andererseits, ein Kausalitätsverhältnis besteht, wird die Beweispflicht von dem Arbeiter auf Arbeitgeber umgewälzt. (b) Die Schutzvorrichtungen, die für gefährliche Maschi*nen vorgeschrieben sind*, dienen zum Schutz aller Leute, die sich innerhalb des Betriebes befinden und falls der Arbeitgeber diese Vorschrift nicht eingehalten hat, haftet er dem Verletzten gegenüber für den Schaden, *der nicht eingetreten wäre*, falls er die betreffende Maschine mit vorschriftsmässiger Schutzvorrichtung versehen hätte. Dabei ist es belanglos, ob der Geschädigte von Dienstes wegen oder aus jedwedem anderen Grund in d. Gefahrenbereich der betreffenden Maschine gelangt ist.

(Zb. Nr. 697/72 U. Bd. 28.1.16 S. 429 ff.)

FRAGE: Ist es im Falle eines tödlichen Verkehrsunfalles für die Feststellung der strafrechtlichen Verantwortung des Wagenlenkers hinreichend, dass er den Wagen gelenkt hat, der das Opfer um sein Leben brachte oder hat die Anklage auch das persönliche Verschulden des Wagenlenkers zu beweisen?

ANTWORT: Die strafrechtliche Verantwortung bildet eine Rechtsfrage, für deren bejahende Beantwortung die physische Ursache des Todes nicht hinreichend ist, falls das Vorhandensein des persönlichen Verschuldens des Wagenlenkers als *juridische Grundlage der straf*rechtlichen Verantwortung des Wagenlenkers zu dessen Lasten nicht bewiesen wurde.

(Sb. Nr. 330/73 U. Bd. 28.1.8 S. 212 ff.)

FRAGE: Ist der Wagenlenker verpflichtet, vor der Verkehrsampel anzuhalten, um einem et*waigen Fussgänger zu erlauben*, im Falle eines Lichtwechsels bis an den gegenüberliegenden Bürgersteig zu gelangen?

ANTWORT: Nein, obwohl es anzunehmen ist, dass falls an einer Strassenkreuzung ein Fussgänger verletzt wurde, dies aus Verschulden des Wagenlenkers erfolgte. Dies gilt aber nur für solche Strassenkreuzungen, an denen es kein Lichtsignal gibt oder falls es für den Fussgänger grünes Licht gab. Bei rotem Licht ist jedoch jeder Wagenlenker nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet, die Strassenkreuzung ehestens zu räumen, vorausgesetzt, dass der Fahrweg frei war. Falls es also festgestellt wird, dass der Unfall nicht wegen Fahrlässigkeit des Wagenlenkers, sondern infolge eines fehlerhaften Aufbaus der Ampel stattgefunden hat, ist der Wagenlenker freizusprechen.

(Sb. Nr. 290/73 U. Bd. 28.1.20 S. 555 ff.)

Auftakt zum Wahlherbst in den USA

Der nahende Herbst bringt eine Steigerung des Wahlfiebers. Die letzten Primärwahlen laufen über die Bühne, und alle Politiker bereiten sich auf die Kongresswahlen vom 5. November vor, die mit zahlreichen lo*kalen und staatlichen Wahlen* zusammengelegt sind. In Washington hängen Plakate an allen möglichen und unmöglichen Stellen, und Lautsprecherwagen lassen meist unverständliche Slogans durch die Strassen erschallen. *Zum erstenmal seit 104 Jah*ren dürfen die Einwohner des Districts of Columbia wieder ih*ren Bürgermeister wählen und* dazu noch den Stadtrat auf Grund eines neuen Gesetzes. Washington hat sich zwar von der Bevormundung durch den Kongress und den Präsidenten noch nicht vollkommen gelöst, *aber ein erster Schritt dazu ist* doch getan.

Aus der Zusammensetzung der Bevölkerung ergibt die Wahlarithmetik, dass der Bürgermeister ein Schwarzer und ein Demokrat sein muss. *Nur noch 25* Prozent der Bewohner des Bundesdistrikts sind Weisse, und dieser hat zusammen mit Massachusetts 1972 allein eine Mehrheit für McGovern aufgebracht. Hauptkandidaten sind deshalb der bisherige Bürgermeister Walter Washington, der vor sieben Jahren von Präsident Johnson ernannt und später von Nixon bestätigt wurde, und Clifford Alexander, beide entstammen dem schwarzen Mittelstand. Beide haben in der Verwaltung Erfahrungen gesammelt. Walter Washington trägt den idealen Namen für einen Bürgermeister Washingtons; er ist einem Grossteil der Bevölkerung bekannt. Er hat sich seit jeher mit dem *Bau von Sozialwohnungen* befasst.

Alexander ist ein eleganter Rechtsanwalt, dem man noch den früheren Basketballspieler ansieht. Während Walter Washington als Student aus einem kleinen Ort im Staate New York nach Washington zog, kam Alexander aus Harlem, dem schwar*zen Viertel der Stadt New York*. Seine Eltern waren aus Britisch-Westindien dorthin eingewandert. Alexander ist sehr hellhäutig, was Anhänger Walter Washingtons zu der Bemerkung veranlasst, er werde wohl nur westlich des Rock Creek Park, das heisst in den weissen Quartieren, obsiegen. In der Politik ist es heute manchmal wichtig, schwärzer zu sein als sein Gegner. Der Delegierte des Bundesdistrikts im Repräsentantenhaus, Walter B. Fauntroy, setzt sich für Alexander ein. Fauntroy gehört zu den Predigern, welche in der schwarzen Parallelgesellschaft Klientelen aufbauen und dann in die Politik einsteigen. Die *Mehrzahl der politisierenden* schwarzen Pfarrer begünstigt jedoch Walter Washington.

NIEDERLAGE FUER DEN „ALTEN SUEDEN"

Bei den Primärwahlen in Georgia ist ein Repräsentant des sogenannten alten Südens bis auf weiteres aus der Politik ausgeschaltet worden, indem Lester *Maddox gegen George Busbee* im Kampf um die demokratische Nomination für den Gou*verneursposten* unterlag. Maddox hatte vier Jahre als Gouverneur und darauf, weil das Gesetz die Amtsdauer beschränkt, weitere vier Jahre als Lieutenant Governor gedient. Er hatte sich einen Namen gemacht, indem er am *Anfang* der grossen Desegregationsbewegung sein Restaurant und Motel den Schwarzen verschloss und an seine Anhänger hölzerne Axtgriffe verteilte, damit sie dem Ansturm der Schwarzen Widerstand leisten könnten.

In letzter Zeit hatte Maddox einen Souvenirladen geführt. Im Wahlkampf hatte er sich wie ein Clown gebärdet, war rückwärts sitzend auf einem Velo durch die *Strassen* gefahren und hatte so vielen Wählern die Hände gedrückt, wie er nur er*reichen* konnte. Seinem Gegner warf er vor, dass er die Unterstützung der Neger erhalte. Alle Demagogie hat ihm jedoch nichts genützt; Maddox ist, wie vor ihm Orval Faubus in Arkansas, durchgefallen. Neue gemässigte Politiker treten an die Stelle der alten Rassenhasser. Selbst George Wallace hat sich *so gewandelt*, dass manche Schwarze für ihn werben. Eine schwarze Dame aus dem Süden hat uns kürzlich des langen und breiten dargelegt, was f[...] bewundernswerter Man[...] lace sei, für den sie 197[...] men werde, wenn er [...] *die Präsidentschaft bew[...]*

UMSTRITTENE SENATSSITZE

In North Dakota erra[...] frühere Gouverneur [...] Guy die Nomination der [...] kraten, um im Novemb[er] den 76 Jahre alten repu[bli]schen Senator Milton R. [...] anzutreten. In Nevada w[...] Senatssitz wegen des Rü[...] des Demokraten Alan Bib[le] Ein früherer Gouverneu[r] Republikaner Paul Laxa[lt] der bisherige demokratisc[he] [Vi]zegouverneur Harry Reid [...] men in die Stichwahl. Z[...] stenmal übertrugen die [...] blikaner einer Frau, [...] *Crumpler, die Nominatio[n]* die Gouverneurswahl. Sie [...] den bisherigen Gouv[erneur] O'Callaghan auszustechen [...] chen. Weit herum Bea[...] fand der Wahlsieg einer [...] die sich um einen Sitz im [...] parlament bewirbt und d[...] allem als Inhaberin eines [...] dells, der „Cottontail R[...] *(Cottontails sind Wildkanin[chen])* sich einen Namen gemach[t ha]tte.

VORMARSCH DER FRA[UEN]

In zwei Staaten, Nevad[a und] Connecticut, werden diese[s Jahr] Frauen um den Sitz des [Gou]verneurs kämpfen. Ford[...]

(Fortsetzung auf S. 5)



153.

Der Buchhändler war mit dem neuen Treffpunkt einverstanden gewesen.

„Wenn Sie noch zum Flughafen müssen, dann nehme ich die Strassenbahn und einen Bus, der da hinauffährt. Sonst wird es zu spät. Sie müssen mich aber in die Stadt zurückbringen, damit ich rechtzeitig im Laden bin. Sie wissen doch, Tilly..."

„Selbstverständlich", hatte Manuel gesagt.

Nun ass Landau bereits das zweite Stück Cremetorte und berichtete von den Untersuchungen, die das Gericht nach der ersten Verhandlung angeordnet hatte. Er trank Kaffee wie Manuel, der, an Bianca Barrys Erzählung denkend, fragte: „Diese anthropologische Untersuchung — wann fand die statt?"

„Im Mai 43. Am zehnten. Kann auch der elfte oder der zwölfte gewesen sein, ich erinnere mich nicht genau daran. Heiss war es, furchtbar heiss. Damals kam der Sommer sehr früh."

Ja, das hatte Bianca auch gesagt...

„Und die Blutgruppenuntersuchung? Wann wurde die vorgenommen?"

„Etwa eine Woche danach." Landau wischte sich den fettigen Mund ab und legte die Kuchengabel fort. „Sie sind erstaunt, dass so viel Zeit zwischen der *Verhandlung* und den *Untersuchungen* verging? Vor allem war das dem Doktor Forster zu verdanken. Der trödelte herum mit der Beantwortung aller Briefe und Eingaben. *Der wollte den Prozess so lange* wie möglich führen, verstehen Sie? Dass wir diesen Krieg nicht gewinnen würden, das war Mitte 43 nur noch Idioten nicht klar. Und dann dauerte es Wochen, bis die Institute ihre Berichte an das Gericht und an Forster schickten."

Das bedeutet, dachte Manuel, dass Heinz Steinfeld bei seinem grossen Erlebnis mit Bianca auf jener Donauinsel und danach bei jenem anderen, erschreckenden mit dem geflohenen russischen Gefangenen die Untersuchungen schon hinter sich hatte, ohne die Ergebnisse zu kennen. So erklärte sich seine euphorische Stimmung...

„Wir wurden der Reihe nach aufgerufen", berichtete Landau. „Heinz kam zuerst dran. Es dauerte endlos. Valerie und ich sassen in einem grossen Wartezimmer. Sie war furchtbar nervös, das können Sie sich vorstellen, nicht wahr? Ausser uns beiden warteten noch zwei Menschen. Sehr höflich. Sie flüsterten miteinander. Ab und zu lächelten sie uns an. Und trotzdem kam es ihretwegen fast zu einer Katastrophe."

„Weshalb?"

„Da sass also zunächst eine junge Frau, fast ein Mädchen noch, sehr schlank, hübsch, gross, brünettes Haar, helle Augen..."

27

...und neben ihr sass, trotz der Hitze in einem korrekten schwarzen Anzug mit Weste, ein Japaner. Er war mindestens zwei Köpfe kleiner als das Mädchen neben ihm, sehr zierlich und von zartem Körperbau. In einem olivenfarbenen Gesicht mit den hohen Wangenknochen sah man, hinter einer runden Stahlbrille, schräg gestellte dunkle Augen. Der kleine Herr hatte schwarzes, glänzendes Haar. Einen schwarzen Hut hielt er auf den Knien, in zierlichen, olivfarbenen Händchen. Er hatte beim Hereinkommen mit einer tiefen Verbeugung gegrüsst und gelächelt. Ergebenheit und Höflichkeit durch weitere Verbeugungen zum Ausdruck bringend, hatte er — wie Valerie und Landau vor ihm — einer jungen Assistentin im weissen Mantel zwei Vorladungen überreicht. Die Assistentin war verschwunden. Vor einer guten Stunde hatte sich das ereignet. Der japanische Herr — sein Alter konnte man nicht bestimmen, vielleicht war er fünfundzwanzig, vielleicht war er vierzig — lächelte zwar immer noch, wenn er zufällig zu Valerie und Landau herübersah, aber er schien Sorgen zu haben. Und sorgenvoll flüsterte er mit der um so viel grösser wirkenden jungen Frau.

Valerie trug ein leichtes Sommerkleid, Landau einen hellen Anzug. Er beobachtete seine Freundin unglücklich. Sie wurde immer nervöser, rutschte auf der Bank herum, schlug andauernd ein Knie über das andere und betupfte die schweissfeuchte Stirn mit einem Taschentuch. Sie denkt an Heinz, natürlich, überlegte Landau. An Heinz, der hinter einer dieser Türen halbnackt oder nackt vor SS-Doktoren und SS-Dozenten steht und gewogen, gemessen, abgezirkelt und vom Kopf bis zu den Füssen begutachtet wird...

Mehrmals versuchte Landau, ein Gespräch in Gang zu bringen, aber Valerie antwortete nicht. Ihr Gesicht war bleich, sie konnte die Hände nicht ruhig halten. Nun, nach mehr als einer Stunde, sagte sie gleichermassen angsterfüllt und zornig: „Wie lange brauchen die denn noch? Das ist ja zum Verrücktwerden..."

„Valerie!" Landau konnte sie eben noch zum Schweigen bringen, *als* eine Tür aufflog und ein sehr grosser, starker Mann in das Wartezimmer trat. Er hatte millimeterkurz geschnittenes blondes Haar, *Schmisse in dem kantigen Gesicht*, und er trug einen weissen Aerztemantel. Man sah jedoch auch eine schwarze Uniformhose, Schaftstiefel und den Kragen eines Braunhemds *mit schwarzem* Schlips.

Dieser Arzt nahm von Valerie und Landau keinerlei Notiz, sondern wandte sich sofort an den kleinen Japaner.

„Herr Yoshida..."

Der Japaner sprang auf und verneigte sich lächelnd. Seine Begleiterin sah plötzlich ängstlich aus.

„Zu Ihren Diensten", sagte Herr Yoshida sanft.

Der andere stellte sich vor: „SS-Sturmbannführer Doktor Kratochwil, Heil Hitler!"

„SS-Sturmbannführer Kratochwil? Sie sind der Leiter des Instituts!" Der kleine Japaner sprach mit schwerem Akzent deutsch.

Valerie und Landau hörten gespannt zu.

„Der kommissarische Leiter, jawohl." Priv[atdo]zent Dr. Odilo Kratochwil hatte eine abgeha[ckte,] markige Art zu reden. Er hielt zwei Papiere i[n der] Hand. „Kam heute später. Dringende Sitzun[g im] Gauhaus. Finde Ihre Vorladungen auf me[inem] Schreibtisch. Schweinerei. Wahnsinnige Schweine[rei."]

„Schweinerei, ich bitte, wieso?" flüsterte Yoshida.

Kratochwil wippte ein paarmal in den Knien. „Haben ein paar Kerle wieder Mist gem[acht.] Schon zusammengestaucht worden von mir. [...] Vorladung erhielten Sie über die Adresse des j[apa]nischen Generalkonsulats?"

„Ja, Herr Sturmbannführer. Da arbeite ich [...] nur, da wohne ich auch. Fräulein Wiesner er[hielt] ihre Vorladung am gleichen Tag. Wir sind [...] besorgt. Nach einer so langen Verlobungszei[t...] Wir haben sie den Behörden doch gemeldet... [Nie]mand hat etwas einzuwenden gehabt... Das [Auf]gebot ist bestellt... Und da sollen wir nun zu[...] noch untersucht werden..."

Valeries Lippen waren nur ein Strich, ihre Au[gen] halb geschlossen.

„Das ist es ja!" polterte Odilo Kratochwil, [der] so nonchalant Uniform und Arztmantel kombin[ier]te. „Sie werden vorgeladen, weil ein vertrottel[ter] Uebereifriger auf dem Standesamt uns benachri[ch]tigt hat und weil es bei uns — Gott sei's geklagt [—] eben auch ein paar Idioten gibt, die nicht wis[sen,] was sie unseren Verbündeten in diesem *Weltenka[mpf]* schuldig sind!"

„Ich verstehe nicht..."

„Herr Yoshida, und Sie, gnädiges Fräulein, wurden zu Unrecht vorgeladen! Sie benötigen k[ein] Rassengutachten, um zu heiraten! Erlass des F[üh]rers! Die heroische japanische Rasse ist *der nordis[chen]* arischen völlig ebenbürtig und gleichgestellt!"

Die junge Frau sprang auf.

„Dann dürfen wir also *heiraten?*"

„Natürlich dürfen Sie heiraten!" Sturmbannfüh[rer] Kratochwil verneigte sich charmant.

Valeries Hände ballten sich zu Fäusten. Land[au] sah es entsetzt.

Die beiden dürfen heiraten! hetzten Valeries G[e]danken. Der kleine, schlitzäugige Japaner und d[ie] grosse deutsche Frau. Heiraten dürfen die! Und m[ein] Heinz, den haben *sie aus der Schule* geworfen, [der] muss jeden Morgen um fünf Uhr aus dem Bett [und] als Hilfsarbeiter schuften, bloss weil er ein arisch[es] Mädchen geküsst hat.

„...alte Samurai-Tradition, stolze Heldenrasse..." hörte sie den Kerl im weissen Mantel, diesen [uni]formierten Menschenschinder, sagen, *während* [ihre] Gedanken weiterjagten: Der kleine Japaner kann nichts dafür! Aber was sind das für Rassenges[etze?] Was ist das für ein verbrecherischer *Betrug, das* [al]les? Weil Japan in diesem Krieg an unserer S[eite] kämpft, sind die Japaner also so fein wie die fein[]sten Arier! Und wenn sie hunder*tmal einer* ander[en] Welt angehören, eine andere Kultur haben, vol[l]kommen anders aussehen als wir, und wenn sie [im] letzten Weltkrieg noch gegen uns *gekämpft* haben...

„Heil Hitler!" sagte Herr Yoshida.

„Heil Hitler!" sagte Fräulein Wiesner.

Auch sie hatten die Arme gehoben.

(Fortsetzung folgt)

Der Zypern-Konflikt und Moskaus Taktik

Das Interesse d. Weltöffentlichkeit hat sich in den letzten Wochen vom Konfliktherd Israel aber einige Kilometer westwärts gewandt, da sich auf Zypern die türkische Armee und griechisch-zypriotische Nationalgarde einen blutigen Kampf lieferten.

Doch viele sehen auch in diesem Kampf das, was sie auch hinter den Kriegen Israels mit [...]ien angriffswütigen Nachbarn vermuten; ein Ringen der Grossmächte USA und Sowjetunion um die Vormacht im östlichen Mittelmeerraum. Wie immer man zu dieser These stehen mag, es [...] für jeden von uns als direkt Betroffenen, sich mit den Ansichten aller direkt oder indirekt Beteiligten auseinanderzusetzen, unabhängig davon, ob [...] einem zusagen oder nicht. [...]m Zypernkonflikt sind wir [...]er direkt nur durch den Ausfall von Flügen betroffen worden, doch eine dramatische [...]lerung der Situation könnte [...]h Israel direkt tangieren. Daher gilt es, die Ansichten vor [...]m Moskaus genau zu kennen.

Moskau möchte gerne in Zypern mitspielen, hütet sich aber gleichzeitig, Griechen und Türken auf die Zehen zu treten oder [...] Entspannung mit Amerika [...] Frage zu stellen. Deshalb [...]t die sowjetische Diplomatie [...]kwürdige und schwankenden Bewegungen zwischen Nikosia, Ankara und Athen sowie New York und Genf auf; [...] hektische Aktivität soll offensichtlich Rückschläge, Fehlkalkulationen und Frustrationen [...] Kreml verbergen. Für die Sowjetunion steht in der Zypernkrise nicht weniger als für [...] Nato, Europa und Amerika auf dem Spiel, denn sie beeinflusst sowohl die in jüngster [...] aktivierte sowjetische Balkanpolitik als auch Moskaus [...]jährige Pläne im Mittelmeer[...]n und im Nahen Osten. Die [...]nce, die der Konflikt der [...]o-Partner Türkei und Grie[...]land am Dardanellentor, in [...]äis und Levante bietet, wiegt [...] Verlust noch nicht auf, den [...]kau durch den Sturz seines [...]nes in Zypern, des Erz[...]ofs Makarios, erlitten hat.

NACHWIRKUNGEN DES NAHOSTKRIEGES

[...]ir Moskau handelt es sich nicht bloss um einen lokalen Konflikt, denn es sieht in Zypern das „Bindeglied zwischen Europa, Asien und Afrika" und einen „Kreuzweg zwischen Ost und West, Nord und Süd" im östlichen Mittelmeer, dessen strategische Bedeutung gegenwärtig durch die bevorstehende Oeffnung des Suezkanals zugenommen hat. Die Zypernkrise, so behauptet die sowjetische Propaganda, wurde durch den Versuch „militärischer Nato-Kreise" ausgelöst, die angeblich Militärbasen auf der Insel gewinnen wollen; die Nato stand nach dieser Version sowohl hinter der griechischen Junta und dem Putsch Sampsons als auch hinter der Landung und den Vorstössen türkischer Truppen. Dazu weist die „Prawda" auf die Rolle Zyperns für die Unterstützung Israels hin, stellt Behauptungen über Israels „Mitwirkung" in der jetzigen Krise auf und betont Zusammenhänge zwischen den Konfliktherden Zypern und Naher Osten.

Die sowjetische Presse hatte seit dem Nahostkrieg im Herbst 1973 den Vorgängen auf Zypern grösste Aufmerksamkeit geschenkt und mit zunehmender Lautstärke Krisenwarnungen verbreitet, als niemand sonst um Nikosia besorgt zu sein schien. Den Sowjetführern war nicht entgangen, dass während des Oktoberkriegs Amerika von seinen türkischen und griechischen Nato-Partnern keine Unterstützung erhalten hatte, die anderseits ihren Luftraum für sowjetische Nachschubflüge öffneten, und dass sogar die britischen Basen auf Zypern für die amerikanische Luftwaffe gesperrt blieben. Im Schatten der Détente begann Moskau den Hebel an diesen Bruchstellen im westlichen Bündnis anzusetzen. Die Sowjetunion hatte seit Jahren die Türkei umworben und in den vergangenen Monaten die wachsenden Gegensätze zwischen Ankara und Washington auszunutzen versucht. Auch zur Athener Junta hatten Moskau und Sofia Beziehungen angeknüpft, die sich ungetrübter entwickelten als das Verhältnis Washingtons und der Nato zu den griechischen Obristen. Zyperns Präsident Makarios stand ohnehin im Ostblock in hoher Gunst und erhielt von dorther massive wirtschaftliche und propagandistische Hilfe. Moskau unterstützte im Frühjahr und im Sommer die Forderung des Erzbischofs nach Abberufung der griechischen Offiziere und drängte ihn darüber hinaus, sich auch der britischen Basen auf Zypern zu entledigen.

An dem undurchsichtigen Spiel zwischen Nikosia, Athen und Ankara vor dem Ausbruch der Julikrise war Moskau offensichtlich nicht ganz unbeteiligt, auch wenn es andere Ergebnisse angestrebt und erwartet haben dürfte. Peking wirft jedenfalls jetzt der Sowjetunion vor, sie habe in der Zypernfrage eine „hinterhältige Absicht" verfolgt und im trüben fischen wollen, indem sie versucht habe, „Herrn X für sich zu gewinnen, um gegen Herrn Y zu kämpfen, und das nächstemal will sie Herrn Y herüberziehen, um Herrn X zu bekriegen".

Seit dem Putsch vom 15. Juli hat die Sowjetregierung alles mögliche versucht, die Lösung der Zypernfrage in ihrem Sinn zu beeinflussen. Moskau stellte sich sofort hinter Makarios und forderte die Wiederherstellung der Lage auf Zypern, „wie sie vor der militärischen Einmischung der griechischen Militärclique bestand". Die Sowjetführung berief sich auf die Resolution des Sicherheitsrats vom 21. Juli und trat für die Unabhängigkeit und territoriale Integrität Zyperns und den Abzug *aller ausländischen Truppen ein.* Auf die Landung türkischer Truppen in Kyrenia reagierte Moskau mit auffallendem Verständnis und neuen Anbiederungsversuchen in Ankara, während es alle Schuld Griechenland zuschrieb. Vom Verschwinden der Athener Obristen und der Rückkehr von Karamanlis schien Moskau ebenso überrascht worden zu sein wie vom Sturze von Makarios.

Gar nicht begeistert war Moskau vom Zusammentreten der Genfer Zypernkonferenz und der Rolle, die der britische Aussenminister Callaghan als Vermittler zu spielen versuchte. Es gehe nicht an, so tönte die sowjetische Begleitmusik, dass die Nato, die diese Krise angezettelt habe, über sie im engsten Kreise zu Gericht sitze: Moskau kritisierte, dass die betroffenen Zyprioten bei der ersten Runde in Genf nicht vertreten waren, und bezeichnete es überhaupt als unzulässig, einen souveränen Staat wie Zypern durch Garantiemächte bevormunden zu lassen. Der rasch nach New York geeilte sowjetische Uno-Vertreter Malik legte im Sicherheitsrat gegen eine Bestätigung der Genfer Deklaration das 110. sowjetische Veto ein und begründete dieses mit fehlenden Instruktionen aus Moskau. Diese Einwände hielten Moskau indessen nicht ab, gleich Washington einen hohen Diplomaten als Beobachter zur zweiten Verhandlungsrunde nach Genf zu entsenden, um auch dort dabei zu sein.

Das sowjetische Frohlocken war deutlich zu hören, als die Genfer Verhandlungen platzten. Moskau schloss daraus, dass die Garantieverträge für Zypern von 1959 obsolet geworden sind, und forderte die Lösung der Zypernfrage allein durch die Uno. Malik schlug die Entsendung einer Sondermission des Sicherheitsrats nach Zypern vor. Wirksamen Aktionen zur raschen Beendigung der wiederaufgeflammten Kämpfe, wie dem Einsatz der Uno-Truppen, versagte Moskau wie eh und je im Sicher*heitsrat seine Unterstützung.* Dafür rückte es mit dem alten Vorschlag Breschnews hervor, den der Parteichef am 21. Juli in Warschau aufgewärmt hatte: Amerika und die Sowjetunion sollten ihre atombewaffneten Schiffe aus dem Mittelmeer abziehen. Offensichtlich sollte damit die Bereitschaft für eine sowjetisch-amerikanische Zusammenarbeit in dieser Krise signalisiert werden. Dazu fiel die schonende Behandlung der neuen Regierung in Washington in den sowjetischen Erklärungen zu Zypern auf. Moskau schien vergessen zu haben, dass die Vereinigten Staaten Mitglied der von ihm angeklagten Nato sind, und es ignorierte die an verschiedenen Orten aufgetauchte Kritik an der Diplomatie Kissingers. Die lauter gewordene sowjetische Warnung, die Zypernkrise könnte die Entspannung in Frage stellen, drückte zugleich Befürchtungen vor einer Eskalation des Konflikts wie auch eine Spur von Misstrauen gegenüber Washington aus.

SCHWANKEN ZWISCHEN ANKARA UND ATHEN

Um die Initiative an sich zu ziehen, schlug die Sowjetregierung am 22. August die Einberufung einer internationalen Konferenz unter Teilnahme der Mitglieder des Sicherheitsrats, d. Türkei, Griechenlands und „Vertretern der Republik Zypern", dazu „anderer, insbesondere blockfreier Staaten" vor. Anstelle der drei bisherigen Garantiestaaten d. Zürcher und Londoner Abkommen von 1959 sollen nach diesem sowjetischen Vorschlag die fünf ständigen Mitglieder des Sicherheitsrats eine „gemeinsame oder parallele Garantie" für die Beschlüsse dieser Mammutkonferenz und für die Unabhängigkeit und Integrität der Republik Zypern übernehmen. Im Drange nach einer sowjetischen Mitsprache als „Garantiemacht" scheint Moskau sogar in Kauf nehmen zu wollen, dass sein Rivale China, mit dem es bereits eine heftige Polemik über Zypern führt, als ständiges Mitglied des Sicherheitsrats ebenfalls ein Garant der Inselrepublik werden könnte. Das sowjetische Konferenzprojekt ist vor allem an die Adresse der arabischen und blockfreien Staaten gerichtet, um ihre Unterstützung für die sowjetische Zy*pernpolitik zu gewinnen* und mit ihrer Hilfe die Rückkehr von Makarios in die Wege zu leiten.

Die Sowjetdiplomatie hinkt mit ihrer Forderung nach Wiederherstellung des Status quo ante hinter der Entwicklung in Zypern her. Den nationalen Gegensätzen zwischen der griechischen Mehrheit und der türkischen Minderheit auf Zypern, der eigentlichen Ursache der Krise, steht Moskau im Grunde verständnislos gegenüber und hält weiter an der Fiktion eines „zypriotischen Volkes" fest. Zum Teil ist Moskau an seine getreuen kommunistischen Parteigänger der starken „Fortschrittspartei der Werktätigen Zyperns (Akel)" gebunden, die sich auf ihrem Parteitag im April gegen jede Form einer Föderation und für einen „einheitlichen und unteilbaren Staat" mit sehr beschränkten Rechten für die türkische Minderheit ausgesprochen hatte. Ausserdem müsste die Sowjetführung Rückwirkungen einer föderativen Lösung zwischen Griechen und Türken in ihrem Machtbereich auf dem Balkan und in den nichtrussischen Unionsrepubliken der UdSSR befürchten. Deshalb tritt Moskau ohne Rücksicht auf die jüngsten Veränderungen in Zypern und in Athen gegen alle Pläne für eine Föderativ- oder Kantonalverfassung oder gar eine Teilung Zyperns auf, nicht nur wegen der Sorge, dass dadurch der Einfluss der Nato auf der Insel vergrössert werden könnte.

Das Festhalten der Sowjetunion an einem zentralistischen Einheitsstaat auf Zypern und an dessen vollständiger Neutralisierung durch den Abzug aller fremden Truppen begrenzt natürlich die sowjetischen Bewegungsmöglichkeiten in Ankara und Athen. Nach dem anfänglich gezeigten Wohlwollen für die Türkei, die Moskau gerne als Bindeglied zwischen Nato und Cento ausschalten möchte, scheinen im Kreml Bedenken über die Politik Ecevits aufgetaucht zu sein; die Kluft zwischen dem Vorgehen der Türken und den sowjetischen Forderungen ist immer grösser geworden. Es ist in der Tat zu bezweifeln, ob eine im nationalen Selbstbewusstsein gestärkte, in Aegäis und Levante ausgreifende und ihre Beziehungen mit Iran und Pakistan und zu den arabischen Ländern intensivierende Türkei der Sowjetunion an ihrer Südflanke willkommen sein kann. Deshalb überrascht es auch nicht, dass der Kreml, wie einst die Zaren, sich nunmehr mit den Griechen liieren will und seine Chancen nach dem Wechsel in Athen zu nutzen versucht.

Allerdings reagiert die sowjetische Presse vorerst zurückhaltend auf den Austritt Griechenlands aus der Militärorganisation der Nato; sie scheint Zweifel zu haben, wie ernst und dauerhaft dieser gemeint sei. Die „Prawda" weist auch darauf hin, dass der Einfluss der Armee und „reaktionärer Kreise" noch immer sehr stark sei, und sie forderte eine Verbreiterung der Basis der Athener Regierung nach links unter Zuziehung „aller demokratischen Kräfte". Moskau scheint also die Entwicklung in *Athen und die sich ihm öffnenden* Möglichkeiten vorsichtig zu beurteilen und achtzugeben, nicht durch zu massives Vordrängen den Balkan und Italien zu beunruhigen und Washington vor den Kopf zu stossen.

RADIO und FERNSEHEN

DONNERSTAG, 19.9.74

Nachrichten: jede Stunde

Programm A:

[...]0 Berühmte Künstler — mit [...]di Menuhin, dem Julliard[...]tett, Heather Harper, Janet [...]r, Jean-Pierre, Rampal, Mi[...] Rabin, und andere; 9.05 [...]klänge — Donizetti: „Lu[...]i Lammermoor"; 10.05 Ro[...] Davidowitz (Violine) und [...]chana Rudiakow (Klavier) [...]n Sonaten von Mozart und [...]emith und zwei Stücke von [...]ikowsky; Prelude und Toc[...] von Salonimsky; 11.00 [...]tümliches Hebräisch; 11.15 [...]12.15 Programm für Schu[...] 11.35 und 12.05 Lied und [...]on; 12.35 Telemann — [...] und Kantate für Sopran; [...] Mittagskonzert — Brahms: [...]ür Violine, Cello und Kla[...] Don Gilis; Symphonie; [...] Für Mutter und Kind; [...] Radiowissen — Kampf[...] (dritte Folge); 15.30 Lite[...] für Mittelschüler und der[...]hrer; 15.50 Buchbespre[...] 16.05 Eine Minute He[...]; 16.10 Tonbandaufnah[...]s Jerusalemer Symphonie[...]ters — STEREO — Gil[...] Mozart; 17.10 Boskovich: [...]goldene Kette"; Schubert: [...]onie Nr. 5; 18.05 Radio[...]ung „Die Prophezeiung [...]igeuners"; 18.30 Arbeit [...]rbeitende; 18.55 Für den [...]irt; 19.25 Leichte Klassi[...] Musik; 19.50 Rezitation [...]r Bibel; 20.05 „Hier Stu[...] 1", musikalisches Maga[...] [...]00 Neue Töne — STE[...] — Luigi Nono: „Die be[...]te Fabrik"; Schönberg: „Ein Ueberlebender aus Warschau"; Lutoslawski: Zwei Orchesterstücke; 22.05 Freunde über Dr. Chaim Yahil s.A.; 23.05 Musik zum Tagesende — Programm über das Leben von Robert Schumann (Ada Brodski); 00.05 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.25 und 7.35 Gesänge; 7.55 „Grünes Licht"; 8.10 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10 und 15.05 „Dir und mir"; 15.52 Jüdische Bräuche und Begriffe; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06 und 16.35 Lieder; 16.30 Rätselraten — in Fortsetzungen — mit Schmuel Rosen; 17.05 Radiospiel; 18.05 Orientalische Weisen; 18.45 Täglicher Sportbericht; 21.05 „Das ist Geschmackssache" (Wiederholung); 22.05 „Do-re-mi . . ." (Wiederholung); 23.05 und 00.05 „Unter uns" Gespräche über persönliche Probleme per Telefon und im Studio.

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 „Wer fürchtet sich vor Pop-Musik?"

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde

6.05 und 7.05 Morgenklänge; 8.05, 12.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 und 10.05 Grüsse mit einem Lied; 9.55 „Es gibt ein Recht" — mit dem Juristen Seew Segal; 10.55 Programm mit Uri Segal; 11.05, 12.30, und 13.05 „Warm und schmackhaft"; 11.55 Kurze chassidische Erzählung; 13.30 Programm mit Schaul Biber; 14.05 und 15.05 „Zwei bis vier"; (mit Schlomo Arzi); 16.05 Rufen Sie bitte an (Scheike Ben-Porat); 17.40 Chansons für jedermann; 18.05 Pressekonferenz der Militärkorrespondenten — mit dem Generaldirektor des Sicherheitsministeriums — Jizchak Ironi (Eli Nachmias); 19.05 „Nebenbei bemerkt" mit Joram Kenjuk; 20.05 Wunschprogramm — Chansons; 21.05 Portrait eines Künstlers (Wiederholung); 22.05 und 23.05 Heute abend — direkte Uebertragung — mit Josef Lapid; 23.45 Vortrag von Jizchak Liwni: „Selbsterkenntnis" — Rückblick auf das abgelaufene Jahr. In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — *leichte Musik, Lieder,* Chansons.

Schulfernsehprogramm:

9.25 und 12.00 Naturkunde/Physik; 10.00 Technologie; 10.20 Geometrie; 11.20 Naturkunde; 12.00 Zeichnen; 16.00 Englisch; 16.24 Algebra; 16.51 „Hallo, hallo" — gezeichneter Film; 17.00 Telenoar.

Fernsehprogramm:

17.30 Nachrichten; 17.32 Zirkus; 17.40 Die Welt von Walt Disney: „Das tätowierte Polizeipferd"; 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Wissenschaft und Wissen; 20.30 „Mabat"; 21.00 Hawaii fünf null: „Jeder kann eine Bombe herstellen"; 21.50 Kulissen — Kultur und Kunst.

Auftakt zum Wahlherbst in den USA

(Fortsetzung von S. 4)

nennung einer Frau zur Vorsitzenden des Nationalkomitees der Republikaner zeigt, dass die Grand Old Party nun auch auf dem Gebiet der Frauenrechte mit den Demokraten gleichzie*hen will. Es würde allerdings* nicht überraschen, wenn auf die Präsidentenwahl von 1976 hin weitere Veränderungen an der Spitze der Republikanischen Partei vollzogen würden. Der bisherige Vorsitzende, George Bush, war zusammen mit Rockefeller in die letzte Auswahl als Vizepräsident gezogen worden. Nun hat er die Entsendung als Botschafter nach China angenommen. Sein Vorgänger, Senator Dole, verteidigt in Kansas seinen Sitz und äussert sich bitter über Nixons einst allmächtige Mitarbeiter im Weissen Haus, die Ende Monat vors Strafgericht kommen.

AUSBLICK AUF 1976

Die Partei, die den Präsidenten stellt, verliert in den Midterm-Wahlen in der Regel Sitze. Möglicherweise wird diese Tendenz im November durch *den Watergate-Skandal verstärkt* werden. Den Eindruck, den dieser hinterlassen hat, vermag niemand mehr auszuwischen. Aber 1976 werden die Kandidaten der Republikanischen Partei wieder unter normalen Verhältnissen kämpfen können, wenn Ford keine massiven Fehler begeht. Schon rechnen sich Wahlauguren aus, dass Ford seinen Heimatstaat Michigan und Rockefeller New York einzubringen haben, um zusammen mit den traditionell republikanischen Staaten und dem Süden eine Mehrheit der Elektoren zusammenzubringen. Aber bis 1976 kann sich noch viel verändern.

Freie Tribüne

DER FALL DER MEDIZINSTUDENTEN

Ein Bravo für M. Biel, der vom ersten Tage an für die *Studenten eintrat und sich nicht* von der allgemeinen Hysterie fangen liess. Es war ziemlich unangenehm zu beobachten, wie Zehntausende von Menschen im Lande bereit waren, Scheiterhaufen zu errichten. Hier konnte man sich gut vorstellen, wie im Mittelalter bei Hexenverbrennungen gejubelt wurde.

S. Glücksmann, Tel-Aviv

DIE KANNIBALEN UNTER DEN STUDENTEN

Fehler soll man eingestehen. Auch ich habe gegen die Studenten gewettert, aber ich leiste ihnen heute Abbitte. Ausserdem habe ich gelernt, dass man wohl vorsichtiger sein muss, bevor man urteilt. Bedauerlich ist nur, dass es noch immer Unverbesserliche gibt, die entweder nicht glauben wollen, dass das Ganze wirklich nur ein Scherz war oder die auch jetzt noch recht haben müssen, weil sie einmal so geurteilt haben.

F. Wiesel, Ramat Gan

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV:

ALLENBY: The Sting
BEN JEHUDA: Love me Johnny
CINEMA ONE: Sleeper
CINERAMA: Charly and a Half
CHEN: Paper-Moon
DRIVE IN: 7.15: Hey there, it's Yogi Bear
9.45 The Last Sunset
DEKEL: Blazing Saddles
ESTHER: The Dragon
GAT: Avanti
GORDON: England Made Me
HOD: Adam
LIMOR: Charly and a Half
MAXIM: The Body
MOGRABY: Three the Hard Way
OPHIR: Un amore cosi fragile cosi violento
ORDAN: Love and Pain and the whole Damm Thing
ORLY: Don't Peek Under my Skirt, I am a Man
PARIS: Desperate Character
PEER: La bonne Annee
TCHELET: La planete sauvage
STUDIO: La grande bouffe
TEL-AVIV: Lady Ice
ZAFON. Two Men in Town

JERUSALEM

ARNON: Go West
CHEN: Symphony of Death
EDEN: The Don is Dead
EDISON: Cile
MITCHELL: Charlie and a Half
ORION: Venial Sin
ORNA: Crazy Joe
HABIRAH: The Wedding night of Dr. Danieli
JERUSALEM: Blume in Love
ORGIL: Sisters
SEMADAR: The Sting
RON: The Long Goodbye

HAIFA

AMPHITHEATRE: Three Bastards and Seven Sinners
ARMON: Ace High
ATZMON: Three the Hard Way
CHEN: The Sting
RON: La Grande Bouffe
MORIAH: The Last Vicar
ORAH: Adam
ORDAN: Plaza Suit
ORION: Hector the Mighty
ORLY: Ash Wednesday
PEER: Charlie and a Half
MIRON: Conquest of the Planet of the Apes
SHAVIT: The Sterile Cuckoo

RAMAT-GAN:

KINO LILLY: 7.15 und 9.30 (7. Woche) Serpico;
Sontag u. Donnerstag 4 Uhr: „The Mistery of Thug-Island"

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Donnerstag, nachts bis 23.00 Uhr:
King George 72, Tel. 286740, Jehuda Maccabi 33, Tel. 449995
Ramat Gan und Umgebung: Jabokinsky 41, Tel. 731874.
Bne Brak: wie Ramat Gan
Petach Tikwa: Rothschild 86
Herzlia u. Umgebung: Kfar Schmarjahu
Bat Jam: Balfour 9
Cholon: Geulim 44
Ramla — Lod: Herzl 23.
Beer Schewa: Herzl 34
Haifa bis 21.00 Uhr: *Kirjat Jam 13, Tel. 713890;* ab 21 Uhr: MDA. Tel. 512233 Kirjat Elieser
Jerusalem 1900—22.00 Uhr: Maalot Dafne Binjan 129, Tel. 281804 Helstadt, Hagaish.

ÄRZTENACHTDIENST

TEL-AVIV

Dr. Har Even, Epsteinstr. 6, Tel. 44328.

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst T-A, Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi" Arad: MDA. Tel. 057-97222. — Aschdod: MDA. Tel. 22222. — Bat Jam: MDA, Tel 863333. — Cholon: MDA, Tel. 843132. — Gusch Dan: MDA. Ramat Gan, Hagilgalstr. 42, 781111. — Herzlia: MDA. Tel. 981333 — Haifa: MDA. Tel. 101. — Jerusalem MDA Tel. 101. — Kirjat Uno: MDA. Tel. 781111/2; — Natania MDA Tel. 23333. — Petach Tikwa: MDA, Telefon 912333. — Rischon Lezion MDA, Tel. 942333. — Tel-Aviv: MDA Tel. 101. — Zfat MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim „Assaf": Tel-Aviv: Tel. 101; Gusch Dan: Tel. 781111: Bat Jam: Tel. 863333; Cholon: Tel. 943133;

هكذا منذ الأصل

חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

פתרון אמיץ

כן מפד״ל ולא מפד״ל — כן ל״ע ולא ל״ע — כן ר״צ ולא ר״צ — או החישוב הפשוט: 61 חברי כנסת בעד הממשלה במתכונתה הנוכחית, 64 חברי כנסת בעד ממשלה של המערך והמפד״ל — בלי ל״ע ר״צ בתנאי שתמיד כל חברי הכנסת של הדתיים הלאומיים יצביעו בעד הממשלה. הסיכויים הם מעורפלים בלאו הכי, עם המפד״ל, בלי המפד״ל, עם הליברלים העצמאיים ובלעדיהם, עם התנועה לזכויות האזרח ובלעדיה. הקואליציה אינה משתלמת. זאת היו צריכים ללמוד כבר במפלגת העבודה, בגוש הפועלים הגדול.

כמובן, הדתיים הלאומיים יהיו עכשיו, כפי שהיו בעבר שותפים נאמנים עד תום התקופה הנוכחית — לפחות נציגיהם בממשלה ישרתו בנאמנות רבה, כי הם אינם רוצים להשאר בחוץ, להופיע בציבור כתור חברי כנסת פשוטים, חסרי חשיבות. הם רגילים לכורסת השר. עם כל הבדל הגישה הרציונית — אותו הדבר הוא כשרתם של הליברלים העצמאיים. אולי קיים כאן הבדל בנוגע לקבוצה המנוהלת על ידי השרה שולמית אלוני, אולי — אבל סיומה המדיני של קבוצה זו הוא קרוב מאד, לפחות במקרה של בחירות בעתיד לא רחוק.

בחירות כאלה הן — ללא ספק — דרישת השעה. רק פתרון אמיץ יציל את חברתנו מפשרות מביישות, ואין צורך לאומץ לב מיוחד: ברור הדבר שכעת השעה כשרה למערך הפועלים, הוא יקבל שוב את אימון רוב העם. כי כל האופוזיציה — וגם מפלגות אשר היו באופוזיציה באופן זמני לתקופה קצרה — הוכיחה שהיא איננה מסוגלת להציג את עצמה כתחליף. טרם נולדה אלטרנטיבה במדינת ישראל. על זה אפשר להצטער. אולם זאת עובדה בלתי מעורערת. לכן — הפתרון למדיניות הפנים — בחירות בהקדם: ליצירת ממשלה יציבה וחזקה, בלי כל פשרות!

מ. ב.

DIE MUTIGE LOESUNG

Mit der RNP und ohne sie — mit den Unabhängigen Liberalen oder unter Verzicht auf ihre Mitwirkung — die Bürgerrechtsliste in der Koalition oder nicht — all das lässt sich auf einfache, zahlenmässige Nenner bringen: 61 Stimmen für die Regierung in der Knesset, so wie sich das im Augenblick darbietet — 64 Stimmen, wenn die Religiös-Nationalen im Kabinett sind, die beiden anderen, bisherigen Koalitionspartner jedoch herausgeben sollten. Das aber ist auch nur dann richtig, sollten wirklich stets alle Vertreter der Religiös-Nationalen für die Regierung stimmen — und das ist ganz und gar nicht garantiert. In jedem Falle sind die Aussichten recht unklar, recht vernebelt, mit der RNP und ohne sie, mit den Unabhängigen Liberalen und dann, sollten sie das Kabinett verlassen, mit den Bürgerrechtlern und im Falle, dass sie wieder zur Opposition gehören sollten. Mehr denn je zuvor erweist es sich, dass der Preis, den wir für eine Koalition zu zahlen haben, zu hoch ist. Das sollten eigentlich auch die führenden Persönlichkeiten der Arbeitspartei, des Arbeiterblockes überhaupt, längst gelernt haben.

Allerdings, die religiös-nationale Koalitionspartner würden, sind sie wieder Partner, treu dienen. Sie würden kaum noch etwas unternehmen, um das Kabinett zu verlassen, jedenfalls nicht bis zur Beendigung der gegenwärtigen Parlamentsperiode. Oder, vielleicht sollten wir uns dahingehend einschränken zu sagen, die Minister der RNP würden treue Minister sein. Das ist garantiert. Denn sie wollen ganz einfach nicht nur Abgeordnete sein, die keinen Einfluss, keine Bedeutung haben. Sie sind an den Ministersessel gewöhnt, sie wollen ihn nicht missen. Und bei allen gedanklichen, ideologischen, wenn man so will, und politischen Unterschieden — dasselbe gilt wohl auch für die Unabhängigen Liberalen. Es mag sein, dass wir anderes von der Bürgerrechtsgruppe sagen müssen, von der Gruppe, die von Minister Schulamit Aloni geführt wird — es mag sein, sicher sind wir nicht. Aber, wie dem auch sei, das politische Ende dieser Gruppe steht sowieso bevor — sollte es zu Neuwahlen in einer sehr absehbaren Zukunft kommen.

Derartige Neuwahlen, in sehr absehbarer Zukunft, sind unzweifelhaft die Forderung der Stunde. Denn nur eine mutige Lösung unserer innenpolitischen Probleme kann unsere Gesellschaft vor Kompromissen aller möglichen Art retten, Kompromissen, die letzten Endes beschämend sein müssen. Dabei brauchen wir sicherlich nicht einmal grossen Mut, um zu den Wahlen zu schreiten, denn die Stunde ist reif für den Arbeiterblock. Er bekommt, wählt man jetzt, unzweifelhaft all das an Stimmen zurück, was er verloren hatte, vielleicht sogar mehr als das. Denn die ganze Opposition in Israel — und das schliesst auch jene Parteien ein, die zeitweilig in Opposition waren — erwies sich als völlig unfähig, Alternative darzustellen. Noch ist eine solche Alternative in Israel nicht geboren worden. Das mögen wir bedauern, aber dennoch ist es eine nicht zu bestreitende Tatsache. Und eben deshalb sind baldige Neuwahlen die Lösung, mehr als das, sogar das Gebot der Stunde. Dann kann eine stabile, starke Regierung erstehen, die es nicht mehr nötig hat, irgendwelche Kompromisse zu schliessen.

M. BIEL

GOLDA MEIR:

Verantwortung fordert Konsequenzen

— niemand wollte an den Ausbruch eines Krieges glauben

„Verantwortung zu tragen — sie überhaupt einmal zu übernehmen, schliesst nun einmal die Notwendigkeit in sich, im gegebenen Falle auch die sich daraus ergebenden Konsequenzen zu ziehen" — meint die frühere Ministerpräsidentin, Frau Golda Meir, in zwei Interviews, die sie den beiden israelischen Mittagszeitungen anlässlich Rosch Haschana gegeben hat. „Auch ich kann natürlich nicht weiss wie Schnee sein, in allem, was eben diese Verantwortung angeht, und es wäre wohl auch merkwürdig, wenn ich das wäre, aber jeder hat alles, was in seinen Kräften stand, getan, um nach besten Wissen und Gewissen dem Volke zu dienen", fügte die ehemalige Regierungschefin hinzu

Sie betont die Tatsache, dass niemand in den Tagen zwischen dem jüdischen Neujahrsfest und dem Jom Kippur im vergangenen Jahre an den Ausbruch eines Krieges glauben wollte. Sie selbst war in der Wochenmitte geneigt, die Reserven einzuberufen, als die Nachrichten eintrafen, die von den starken Konzentrationen der Gegner sprachen. Aber all die Experten im Kabinett, und ausserhalb desselben, sprachen sich dagegen aus. „Ich bin schliesslich keine Generalin und keine Militärexpertin, um solche Dinge wirklich entscheiden zu können", sagte Golda Meir dazu. „Ich musste mich wohl dem Urteil jener unterwerfen, die es besser wissen mussten."

Es gab einen Augenblick, da wollte sich die damalige Ministerpräsidentin nach Washington begeben, um dem Präsidenten Nixon klarzumachen, dass Israel zugrunde gehen würde, wenn nicht sofort durch eine Luftbrücke Lieferungen aus USA beginnen. „In demselben Augenblick jedoch, da dies in USA bekannt wurde, teilte man unserer Botschaft in der amerikanischen Hauptstadt mit, dass die Lieferungen sofort beginnen würden", erzählt sie in den Interviews. Sie berichtet auch, dass sie den Verteidigungsminister Dayan daran hinderte — nach einem Treffen des Ministers mit dem Ausschuss der Chefredakteure der Zeitungen —, im Fernsehen dem Volke die ungeschminkte Wahrheit über den Stand des Krieges an der Südfront zu sagen. „Diese Situation kann sich ja doch noch ändern", meinte sie damals. Und, wie sich erwies, hatte recht. Die Situation änderte sich bald und es bestand keine Notwendigkeit, die Oeffentlichkeit noch mehr zu deprimieren. Frau Meir sagte, sie habe während des Krieges oftmals das Bedürfnis gehabt, zu weinen, jede verlustreiche Schlacht sei für sie furchtbar gewesen. „Aber in dieser Zeit hatte ich keine Tränen, das war ganz und gar nicht gut", erklärt sie heute.

»Israel nimmt alle Olim auf«

„Israel kann alle Neueinwanderer aufnehmen, wo immer sie herkommen und wieviele sie auch sein mögen. Wenn die Sowjetunion innerhalb allerkürzester Zeit eine Million Juden nach Israel ziehen lassen würde, könnten sie ohne jede Schwierigkeit eingeordnet werden" — sagte der Vorsitzende der Jewish Agency, Pinchas Sapir, bei einem Rundfunkinterview zu Rosch Haschana, welches gestern in den „Schidurej Jisrael" gesendet wurde.

Sapir beklagte die sich rapid mehrende Assimilation in den jüdischen Gemeinschaften der freien Welt, und bezog sich besonders auf Lateinamerika, das er soeben besucht hatte. Hier gebe es vierzig Prozent Mischehen und, wenn nicht sofort Entscheidendes geschehe, sei die langsame Auflösung dieser jüdischen Gemeinden vorauszuberechnen — sagte Sapir.

Er meinte auch, dass trotz der in der Welt herrschenden starken Inflation die Juden für Israel spenden und ihre Beiträge unaufhörlich erhöhen.

Der ehemalige Finanzminister meinte auch, er kehre in das oberste Amt der Arbeitspartei zurück, um auf Israels Politik Einfluss nehmen zu können. Er trete für grösste Opfer bei wirklichem Frieden ein. Dennoch sei er für den Koalitionsanschluss der Religiös-Nationalen, die ganz anderer Ansicht sind, als er, da er es für nötig halte, dass sie der Regierung angehören. Er ist unbedingt dafür, dass für einen echten Frieden ausserordentlich viel hergegeben werde, sagte Sapir bei dem Interview.

Es war dies das erste Mal, dass Israels früherer Finanzminister deutlich machte, er habe die Absicht, auch weiterhin Mitspracherecht in allen israelisch-innenpolitischen Angelegenheiten zu haben. Bisher hatte es so geschienen, als ob Sapir sich ausschliesslich auf die internationalen, nationaljüdischen Belange, so wie sie von der Jewish Agency schliesslich repräsentiert und erledigt werden, beschränken wolle.

Israel hat 3,4 Mill. Einwohner

3.412.000 Einwohner hatte der Staat Israel — in den Grenzen von vor Juni 1967 — am Rosch Haschana 5.735. Im jüdischen Jahre 5.734, das soeben abgelaufen ist, wuchs die Zahl der jüdischen Bewohner des Landes um 88.000 Menschen, darunter 43.000 Einwanderer. Es gibt nunmehr 2.917.000 Juden im Staate Israel und 495.000 Nichtjuden. Die Zahl der Juden in Israel ist also seit Staatsgründung um 2.267.000 Menschen und die Zahl der Araber und sonstigen Nichtjuden in Israel seit der Staatsgründung um 435.000 Menschen gestiegen, in diesem Falle durchaus nicht etwa nur durch natürliche Vermehrung, sondern durch eine recht starke arabische Rückwanderung im Rahmen der Familienvereinigung, die Israel durch all diese Jahre weitgehend förderte.

Israels Sportler aus Teheran zurueckgekehrt

Gegenstand von Debatten, Prüfungen und Untersuchungen wird das besonders schlechte Spiel sein, das die israelische Fussball-Nationalelf am Sonntag abend in Teheran gegen die Mannschaft des Iran geliefert hatte. Experten meinten dazu, die Iraner hätten durchaus nicht etwa überlegen gespielt und es sei nur dem besonders schlechten Spiel der Israelis zuzuschreiben, dass wir verloren.

Israels Sportler waren zum Rosch Haschana wieder nach Israel zurückgekehrt, mit Ausnahme einer neunköpfigen repräsentativen Delegation, die dort blieb, um an dem Endaufmarsch der Delegationen der Asiatischen Sportwettspiele in der iranischen Hauptstadt im grossen Stadion am Vorabend des jüdischen Neujahrsfestes aufmarschieren zu können. Weitere Sportveranstaltungen hatten ja nicht mehr stattgefunden.

Die Israelis haben bei diesem Sportwettbewerb einige Erfolge erzielt, die sie in den Mittelpunkt stellten. Aus Teheran wurde bekannt, dass die asiatischen Sportbehörden sehr empfindlich auf die Tatsache reagierten, dass die Israelis soviele Goldmedaillen, ihrer Grösse gemäss, für sich buchen konnten.

Der Asiatische Sportverband war der Ansicht, dass Israel unter gar keinen Umständen noch einmal an den Sportwettspielen des Kontinents teilnehmen solle, „um zu verhindern, dass die Europäer in Asien zu Medaillen kommen, die ihnen dort nicht gebühren".

In Israel wird alles getan werden, um dafür zu sorgen, dass Israel auch an den Sportwettspielen Asiens in Zukunft teilnehmen könne, da schliesslich Israel in Asien liegt — auch wenn das den Asiaten im allgemeinen nicht angenehm sein sollte.

Dennoch befürchtet man in Israel, dass in sehr absehbarer Zeit Israel gezwungen sein könnte, in Europa Sport zu betreiben. Denn dort haben die israelischen Sportler kaum die Möglichkeit, wirkliche Erfolge auf sportlichem Gebiet zu erringen, da die Europäer bessere Sportler sind und sein werden.

KOALITIONSVERHANDLUNGEN — GLEICH NACH DEM FEST

Mit der Beendigung des Rosch Haschana-Festes werden in Tel Aviv und Jerusalem — und eigentlich auf allen Ebenen — die Koalitionsverhandlungen zwischen der Arbeitspartei und der Religiös-Nationalen Partei mit vollem Schwung einsetzen, erklärten bereits gestern abend im allgemeinen recht gut informierte politische Kreise in Tel Aviv. Sie meinten, Ministerpräsident Rabin wolle alles tun, um die RNP zum Koalitionseintritt zu bringen, ohne allerdings die anderen Koalitionspartner zu verlieren.

Sie wiesen auf die Erklärungen hin, die der Regierungschef in dieser Frage in den letzten Tagen des öfteren abgegeben hatte. Er betonte dabei stets, er sehe in dem vorgeschlagenen Kompromiss eine ausgezeichnete Lösung für eigentlich alle Beteiligten — dadurch brauche niemand, seinen Grundsätzen gemäss — die Regierung zu verlassen. Mapam hat auch in dieser Hinsicht sehr vorsichtige Erklärungen abgegeben und deutlich gemacht, dass sich diese Partei mit dem Kompromiss abfinden könnte. Allerdings hängt die endgültige Haltung von Mapam in dieser Hinsicht unzweifelhaft von der ab, welche die anderen beiden Koalitionspartner einnehmen werden.

Hier jedoch ist völlig klar, dass sowohl die Unabhängigen Liberalen als auch die Bürgerrechtsliste von Schulamit Aloni bisher ihrer Haltung treu bleiben, die eine totale Ablehnung des vorgeschlagenen Kompromisses beinhaltet. Sie weisen noch immer darauf hin, dass auf diese Weise Probleme nicht gelöst werden sollen und drohen mit ihrem Austritt aus der Regierung. In diesem Falle würde Rabin wenig durch den Eintritt der Religiösen gewinnen. Der Ministerpräsident denkt deshalb auch daran, alles zu tun, um auf gleichen Ebenen sowohl mit den Bürgerrechtlern und den Unabhängigen Liberalen, als auch mit den Religiös-Nationalen zu beraten, um endgültige Lösungen zu erreichen.

16-JÄHRIGER BEI SCHLAEGEREI VERSTORBEN

Zwei junge Leute wurden verhaftet, da sie an einer Schlägerei teilgenommen hatten, im Verlaufe derer ein 16jähriger Jugendlicher, der die sich Prügelnden separieren wollte, zu Boden fiel und verstarb. Nun wird untersucht, ob sein Tod mit der Schlägerei im Zusammenhang steht.

Die Polizei versucht zur Zeit festzustellen, ob die Verhafteten imstande sind, die Tatsache zu erklären, dass der Jugendliche zu Boden fiel und verstarb.

Sollte dieser Fall völlig aufgeklärt werden können, dürften die beiden verhafteten jungen Leute wieder in Freiheit gesetzt werden. Bisher jedoch ist es nicht möglich gewesen hierbei eine Klärung wirklich herbeizuführen.

Die Bombenleger im Supermarkt von Jad Eliahu

Der ausserordentlichen Aufmerksamkeit eigentlich aller Gremien, des Sicherheitsbeamten, der die prospektiven arabischen Attentäter festnahm und festhielt, bis die Sicherheitskräfte eintrafen, von Kunden und Angestellten des Supermarkts in Jad Eliahu (Tel Aviv) ist es zu verdanken, dass die primitive Bombe in einem Rohr, deren Uhr auf acht Uhr eingestellt war, nicht von den beiden arabischen Terroristen, die sich vor acht Uhr morgens am Erev Rosch Haschana in dem Geschäft eingefunden hatten, explodierte. Die beiden Terroristen wurden festgenommen, die Bombe zerlegt, bevor sie Schaden anrichten konnte, und die Arbeit — und der Einkauf — in dem Supermarkt gingen weiter, als ob nie etwas geschehen wäre. Allerdings half wohl auch die deutliche Nervosität der in diese Gebiete bisher nicht gewöhnten arabischen Mörder bei ihrer Festnahme.

Rezessive Massnahmen staerken Israels Wirtschaf

— Preissteigerungen verlangsamen sich

Um nicht mehr als 2,2 Prozent ist der Index in den letzten zwei Monaten gestiegen, und das bedeutet, dass eine erhebliche Verlangsamung in der Teuerungswelle in Israel eingetreten ist — wurde vor dem Fest in Tel Aviv festgestellt. Zwar rechnet man damit, dass in den kommenden Monaten die Teuerung wieder stärker in Erscheinung treten könnte, aber sicherlich nicht mehr so, wie in den ersten fünf Monaten des Jahres, meinen im allgemeinen gut informierte Kreise in Tel-Aviv.

Ausländische Wirtschaftsexperten, die unmittelbar vor Rosch Haschana Israel verliessen, nachdem sie von Regierungsämtern aufgefordert worden waren, Beobachtungen anzustellen und sich darüber zu äussern, wie sie die Lage beurteilen, sind der Ansicht, dass die einschneidenden Kürzungsmassnahmen auf allen Wirtschaftsgebieten, die der Finanzminister angeordnet hatte, beginnen Früchte zu tragen. Allerdings führen weite Kreise in Israel Klage darüber, dass die Bautätigkeit in wesentlichen Gebieten eingefroren worden ist und die Kreditbeschränkung bei den Banken eine schwere Belastung für den Handel darstellt, aber die betreffenden Experten meinen, es handele sich hierbei um Erscheinungen, die im Augenblick schmerzhaft wirken mögen, die aber im Grunde zu einer Gesundung führen müssen.

Eine echte Rezession erwarten die Experten nicht. Sie weisen darauf hin, dass nach wie vor Vollbeschäftigung herrscht, ja, mehr als das, noch immer sind sechzigtausend arabische Arbeitnehmer aus den besetzten Gebieten in Israel beschäftigt und es gibt Tausende offener Arbeitsplätze, die nicht besetzt werden können. Solange dieser Zustand andauert, meinen sie, kann von einer Rezession nicht gesprochen werden, auch wenn es gewisse Erscheinungen geben mag, die den Anschein einer Rezession erwecken. D... kommt, dass nach dem gro... Sturm auf Waren, die man ...ge hält, eine völlige Ber...gung auf dem gesamten M... in Israel eingetreten ist. Geschäfte gehen genauso, ... sie in dieser Jahreszeit stets ... gehen pflegen. Bedenkt man ... bei, dass seit Jahresbeginn ... Preise durchschnittlich über fünfundzwanzig Pro... angestiegen sind, ist dabei ... erkennen, dass auch hier ... Normalisierung um sich gr... Die bis zum Jahresende n... erfolgende Preissteigerung ... daher auch nicht höher als etwa vier Prozent bewertet.

* * *

Nicht sehr viel unter ... Milliarden Dollar wird die ...raelische Ausfuhr im Jahre 1... betragen, falls die Tendenz ... halten sollte, die in den er... acht Monaten des Jahres b... achtet werden konnte. Das ... de eine knapp zwanzigprozen... Steigerung dem Vorjahre ge... über bedeuten, allerdings d... ten dabei zwölf Prozent auf ... Konto erhöhter Preise auf ... Weltmarkt geben und nur ... Prozent auf eine wirkliche S... gerung des Exports.

Die positive Ueberrasch... bildet bei dieser Steigerung ... überaus grosse Anteil des rei... Industrieexports, der fün... Prozent ausmachen wird, ... dem also eine Steigerung ... fünfundvierzig Prozent zu v... zeichnen ist. Hier geht der gr... sere Teil auf das Konto wi... lich höherer Ausfuhr und ni... der Preissteigerung, die auf ... Welt zu verzeichnen ist. De... noch bleibt allerdings die Ha... delsbilanz Israels stark negat... da der Import, einschliessli... aller Bedürfnisse des Staat... auf allen Gebieten, doppelt ... gross sein wird, wie die Ausfu... im besten Falle sein kann.

SOLDAT UNTER UEBERFALLSVERDACHT FESTGENOMMEN

In Tel Aviv ist ein Soldat des stehenden Heeres festgenommen worden, da er verdächtigt wird, an einem Ueberfall auf eine Tankstelle im Bezirk Tel Aviv, bei welchem in einem Schusswechsel ein junger Mann schwer verletzt worden war, teilgenommen zu haben. Angeblich soll der Soldat seine Teilnahme am Ueberfall bereits gestanden haben. Die Polizei kam auf den Soldaten auf Grund der Waffensuche in diesem Falle. Sie fand die Ueberfallwaffen. Es ist anzunehmen, dass noch ein Soldat in dieser Angelegenheit verhaftet werden wird.

ISRAEL NACHRICHTEN חדשות ישראל

TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE

— Nr. 220 —

Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Redaktion: Tel. 30014
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52

Israel ... Sicherhei...

...Angst vor ... Arbeitslosigkeit